

Vorwort

*Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser,
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Erwachsenenbildung,*

im Jahr 1978 verabschiedete das Bildungswerk der Diözese Rottenburg-Stuttgart die „Grundsätze und Ziele der Erwachsenenbildung in der Diözese Rottenburg-Stuttgart“. Durch einen entsprechenden Beschluß machte die Diözesanleitung diese Grundsätze und Ziele zur verbindlichen Maßgabe der Erwachsenenbildung in der Diözese. Diese Grundsätze und Ziele gelten bis heute und sind auch gegenwärtig für die offene Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft von unschätzbbarer Bedeutung.

Inzwischen sind 20 Jahre ins Land gegangen und die kirchliche, die gesellschaftliche, die politische Situation hat sich verändert. So schien es an der Zeit, darüber nachzudenken, in welchem Kontext offene Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft heute steht und wie die Grundsätze und Ziele fortzuschreiben sind.

Der Diözesanrat der Diözese Rottenburg-Stuttgart hat in seiner letzten Legislaturperiode einen Ausschuß „Erwachsenenbildung und Kultur“ eingerichtet, der sich diese Aufgabe u.a. zu eigen machte. Das vorliegende Stuttgarter Heft gibt die Überlegungen des Ausschusses zur Diskussion. Anmerkungen zu diesem Heft sind ausdrücklich erwünscht. Es entstand in Kooperation zwischen dem Ausschuß und dem Bildungswerk der Diözese, das satzungsgemäß für die offene Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft in der Diözese zuständig ist.

Der Geschäftsführende Ausschuß des Diözesanrates und der Vorstand des Bildungswerk kennen dies Papier und regen einen „Konsultationsprozeß“ über die offene Erwachsenenbildung in der Diözese an.

Wenn im nächsten Jahr das Bildungswerk seinen 25jährigen Geburtstag feiert, werden hoffentlich erste Ergebnisse vorliegen.

Schon jetzt bedanken wir uns herzlich für Ihre Mitarbeit.

Prof. Norbert Berghof

Vorsitzender des

DiözesanbildungswerksDiözesanratsausschusses EB und Kultur

Johannes Gebert

Vorsitzender des

Di-

Inhalt

Vorwort	1
Inhalt	2
Konsultationsprozeß „Offene Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft“ . Anmerkungen zum Verfahren	3
Hoffnung als Auftrag	
Offene Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft	5
1. Einleitung	6
2. Ausgangssituationen	7
3. Teilnehmerinnen und Teilnehmer offener Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft	14
4. Arbeitsansätze	18
5. Themen und Zielgruppen offener Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft	22
6. Weiterbildung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	38
7. Zur Qualifikation hauptamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der offenen Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft	43
8. Zur strukturellen Eigenständigkeit einer offenen Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft	45
9. Desiderate	47
Mitglieder des Diözesanratsausschusses „Erwachsenenbildung und Kultur	51
Mitglieder der Redaktionsgruppe	51
Impressum	51
Veröffentlichungen	52

Konsultationsprozeß: „Offene Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft“

Anmerkungen zum Verfahren

In seiner Sitzung vom 27. Januar 1997 nahm der Geschäftsführende Ausschuß des Diözesanrates der Diözese Rottenburg-Stuttgart einstimmig den Antrag des Ausschusses Erwachsenenbildung und Kultur an, in dem zum einen der vorliegende Text selbst vorlag und zum andern das Procedere eines Konsultationsprozesses beschrieben war. In diesem Antrag wird der Wunsch geäußert, das vorliegende Papier der interessierten Öffentlichkeit zugänglich zu machen und „so einen diözesanweiten Konsultationsprozeß über die Grundsätze und Ziele „Offener Erwachsenenbildung“ einzuleiten.

Mit diesem Heft ist ein erster Schritt auf dem Weg dieses Konsultationsprozesses getan. Bei der Diskussion um dieses Papier und seine verschiedenen Akzente sollten vor allem die Kapitel 1 bis 3 sowie die „Desiderate“ berücksichtigt werden. Eine Arbeitsgruppe des Bildungswerks der Diözese und des Diöze-

sanratsausschusses Erwachsenenbildung und Kultur wird nach Beauftragung durch den Vorstand aus diesen Teilen eine Kurzfassung entwickeln, die *allen* Veranstaltern und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Offenen Erwachsenenbildung zugänglich gemacht wird.

Naturgemäß kann eine solche Kurzfassung nicht die gleiche Differenziertheit aufweisen, wie dies das vorliegende Papier versucht. Das ist auch der Grund, warum diese Fassung hier vorgelegt wird.

Bei der Diskussion über dieses Papier könnten folgende Fragestellungen von Bedeutung sein:

- Welche Bedeutung hat die offene Erwachsenenbildung für die Zukunft der Kirche?
Welche Zielgruppen soll sie ansprechen? Und welche Aufgaben kommen ihr dabei zu? Wie steht offene Erwachsenenbildung im Kontext einer „Geh-hin-Kirche“ (Bischof Kasper)? Wie stehen

Pastoral und Erwachsenenbildung zueinander?

- Welche Bedeutung hat offene Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft für die Menschen in unserer Gesellschaft? Welche gesellschaftlichen und politischen Aufgaben nimmt sie wahr bzw. sollte sie wahrnehmen?
- In welcher Weise läßt sich eine stärkere Profilierung der offenen Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft erreichen? Wie sollte dieses Profil akzentuierter aussehen? Worin unterscheidet sich offene Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft von den Angeboten anderer Träger?
- Insbesondere die Liste der Desiderate wäre daraufhin durchzusehen, was unbedingt zu einer offenen Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft gehört. Sie wäre auch nach den spezifischen Gesichtspunkten der verschiedenen Ebenen zu erweitern bzw. zu gewichten (Gemeinden, (Verbands-)Gruppen, Bildungswerke, Verbände, Diözesane

Einrichtungen).

- Das vorliegende Papier sollte auch dazu dienen, die eigene Arbeit im Bereich der offenen Erwachsenenbildung zu überprüfen. Was läuft bei uns in der Gemeinde, im Verband? Wo sollten wir neue oder andere Schwerpunkte setzen? Wieviel Engagement wollen wir in die Erwachsenenbildung investieren?

Diese Fragestellungen sind als Anregung gedacht. Anmerkungen zu dem Text und zur Erwachsenenbildung insgesamt nimmt das Bildungswerk der Diözese entgegen. *Alle* Anmerkungen werden bearbeitet und Grundlage für ein verändertes Dokument sein, das dann dem neuen Diözesanrat zur Diskussion und Beschlußfassung vorgelegt werden soll.

Schon an dieser Stelle sei allen, die sich am „Konsultationsprozeß Erwachsenenbildung“ beteiligen ein herzliches Dankeschön gesagt.(MK)

Hoffnung ist Auftrag

Offene Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft

Vorbemerkung^{1, 2}

Die vorliegenden Anmerkungen zur offenen Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft zielen vor allem darauf ab, Erwachsenenbildung wieder ins innerkirchliche Gespräch zu bringen. Sie stehen auf dem Boden der „Grundsätze und Ziele der Erwachsenenbildung in der Diözese Rottenburg-Stuttgart“. Diese „Grundsätze und Ziele“, die

ihrerseits Bezug nehmen auf die Empfehlungen, die die Würzburger Synode im Blick auf die Erwachsenenbildung gab, sollen mit diesen Anmerkungen nicht überschrieben werden, vielmehr sollen deren aktuelle Bezüge verdeutlicht werden. Dies ist um so notwendiger, als die Rottenburger Diözesansynode die Erwachsenenbildung nicht eigens thematisierte.

Erwachsenenbildung – wie Bildung insgesamt – soll als genuiner Dienst der Kirche für den Menschen, für die Gruppen und Gemeinden wie für die Gesellschaft deutlich werden. Insgesamt scheint Erwachsenenbildung aufgrund der veränderten gesellschaftlichen Bedingungen heute wichtiger geworden zu sein, als dies vor zwanzig Jahren der Fall war.

Die hier vorgelegten Anmerkungen verstehen sich als Impulse. Sie wollen einen diözesan weiten Konsultationsprozeß in Gang bringen, an dem die Kirchenleitung, alle für die Erwachsenenbildung Verantwortli-

¹ Hoffnung ist nicht nur Auftrag der EB, sondern Hoffnung ist, will sie nicht abstrakt und konsequenzlos sein, immer als Auftrag zu verstehen. Dies zu vermitteln, ist eine der wichtigen Aufgaben der offenen Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft

² Katholisch ist hier im Sinne einer „offenen Katholizität“ verstanden, wie es von den Tübinger Theologen Auer und Seckler beschrieben wurde (vgl. Akademie der Diözese R.-S. (hg.), *Weltoffene Katholizität. Von der Notwendigkeit und Kultur des Dialogs*, Stuttgart 1995; Seckler, M., *Weltoffene Katholizität, Sonderdruck der ThQ*, 162. JG., H3, 1982

che und – soweit das möglich ist – Interessierte beteiligt sind. Sie wollen auch auf Defizite – vor allem in der Zielgruppen-Ansprache – hinweisen. Deswegen taucht wiederholt die Frage auf, ob Erwachsenenbildung zur Zeit nicht immer noch vor allem mittelschichtorientiert ist und „Bildungsungleichheiten“ eher vergrößert.

Zudem wollen diese Anmerkungen auf neue Ansätze (z.B. der Ganzheitlichkeit) aufmerksam machen und zeigen, daß es notwendig ist, das Angebot an Veranstaltungsformen und Methoden eher noch zu erweitern, damit vielfältige Erfahrungsräume für den ganzen Menschen geöffnet werden.

Am Ende soll eine Vorlage für den Diözesanrat stehen, mit deren Beschluß sich der Diözesanrat hinter die Anliegen der Erwachsenenbildung stellt und deren gewachsene Bedeutung für die Gegenwart betont.

1. Einleitung

Wer Hoffnung säen will, braucht eine Sprache und Formen der Ansprache, in denen Hoffnung mitschwingt. Und eine Kirche, deren große Aufgabe es ist, Hoffnung den Menschen zu sagen, muß alle Wege

zu den Menschen suchen, die gangbar sind.

In der gesamten Diskussion um die Erwachsenenbildung der letzten Jahre ging es, auch im profanen Diskurs, um nichts als um die Menschwerdung des Menschen: um Identität und Authentizität.

Daß Solidarität unbedingt zu diesen Momenten des Bildungsprozesses gehört, war nicht immer deutlich vernehmbar, klang aber aus den wichtigen Werken zur EB trotzdem mit, weil die in der katholischen Soziallehre seit scholastischen Zeiten angelegte Dialektik von *ens personale et sociale* zwar unter anderer Begrifflichkeit dennoch auch in den modernen Sozialwissenschaften anwesend ist. Mehr denn je ist zur Gestaltung sozialer Kompetenz und Partizipationsfähigkeit lebenslanges Lernen erforderlich.

Offene Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft geht davon aus, daß Menschen auf der Suche sind nach sich selbst, nach ihrem Ort in der Welt und nach dem, was sie in der Welt zu tun haben. Und eben hier setzt sie an: vorurteilsfrei, ohne ideologische Einseitigkeit und dennoch wertorientiert.

Aber offene Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft kann

nicht vorbei an den Bedingungen, denen ihre Teilnehmerinnen und Teilnehmer unterliegen, den Bedingungen wie sie gesellschaftlich, politisch, wirtschaftlich und technologisch inszeniert sind.

Wer Hoffnung sagen will, muß dies tun unter den Bedingungen der aktuellen Zeit. Und wer die Zeit nicht kennt, wird Hoffnungen verkünden, die zwar zeitlos sein mögen, aber eben darum die endlichen Wesen der eigenen Zeit nicht erreichen. Deswegen wird hier zunächst eine stichwortartige Zeitbeschreibung notwendig werden, auf deren Hintergrund die praktischen Erfordernisse wie die theoretischen Hintergründe der offenen Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft dargelegt werden können

2. Ausgangssituationen

In der heutigen Welt sich zurechtfinden zu wollen, scheint vielen eine ebenso unlösbare Aufgabe, wie einst Theseus der Weg durch das minoische Labyrinth. Allerdings gibt es heute keine holdselige Ariadne, aus deren Händen das Wollknäuel zu empfangen wäre, das einen Weg zu den Lebendigen zurück zeigte, denn die Lebendigen selbst sind eingeschlossen in eine Kom-

plexität von Erscheinungen und eine Beschleunigung der eigenen Lebensumstände, die jedem außenstehenden Zuschauer unweigerlich den Atem nehmen würden³.

So gilt es denn nach Fäden zu suchen, immer aufs neue Deutungskategorien für das eigene Dasein, das soziale Leben etc. zu entwickeln oder zu aktualisieren. Hier sieht die Erwachsenenbildung ihre zentrale Aufgabe.

Zunächst aber seien einige Schlaglichter geworfen auf die gegenwärtige Situation, wie sie sich in der wissenschaftlichen Diskussion und in der medialen Darstellung abbildet.

Gesellschaft

³ Nach Guggenberger (1996) sind 80 % der Erfindungen der Menschheitsgeschichte in den letzten 150 Jahren entstanden. Das spricht seine eigene Sprache. Auch die jährliche Unbrauchbarkeitsrate alter PCs spricht für sich: 1988 waren 8086 Prozessor mit 12 MHz, 640 KB RAM und 20 MB Festplatte das absolute Optimum. 1996 sind es Pentiumpro mit 200 MHz, 1,6 GB-Platte und 32 MB RAM. Das ist ein Wachstumsmittel von ca. 1500 (!) %.

Gesellschaft heute zeichnet sich aus durch ein Minimum an Konsens im Bezug auf Normen und Werte, durch hohe Mobilitätsanforderungen, durch das Zerschneiden überkommener Lebensstrukturen (Familie, Großfamilie, Verwandtschaft, traditionelle Nachbarschaft), durch Rollen- und Werteungenauigkeit etc. Von vielen wird Gesellschaft eher als fragmentarisch erfahren, insofern gleichermaßen als Freiraum, in dem die eigenen Bedürfnisse statthaben dürfen, wie zugleich auch als System der Beliebigkeit, in dem kein Zuhause zu finden ist.

Die wirtschaftlichen Voraussetzungen scheinen die Gesellschaft allemal eher zu bestimmen als die politischen Voraussetzungen. Der Homo ökonomikus – ursprünglich ein Rechenmodell der Wirtschaftswissenschaftler – scheint zum beherrschenden Typus avanciert zu sein. Was in früheren Jahren ein *Glaubenssatz* war, daß nämlich die Wirtschaft die Politik beherrsche, hat sich inzwischen als Selbstverständlichkeit herausgestellt; und angesichts weltweiter wirtschaftlicher Verflechtungen nehmen daran nur noch unverbesserliche Eine-Welt-Optionisten Anstoß und nennen es Unmoral.

Wirtschaftsethik ist zwar ein viel gepflegtes und in Akademien gewogenes Wort. In der harten Diskussion um Standortoptimierung und Stückzahlkosten sitzt das finanzielle Hemd aber oft näher als die ethische Jacke. Das alles ist kein Votum gegen die Profitorientierung von Unternehmen, sondern lediglich die Beschreibung eines vielleicht auch für die Unternehmen selbst nicht zukunftsfähigen Handelns in der Gegenwart.

Angesichts steigender Arbeitslosenzahlen geht es längst nicht mehr um die Verteilung von Arbeit, sondern um die Frage, welche Tätigkeiten finanziellen Lohn wert und wie andere Tätigkeiten zu vergelten sind.

Im Zusammenhang mit der Veränderung und Verminderung der Arbeitswelt stehen immer neue Technologieschübe, die weitgehend weder bewußtseinsmäßig noch sozial-ethisch aufgearbeitet worden sind. Das hat spätestens mit der Atomtechnologie begonnen, bei der sich nach wie vor Befürworter und Gegner unversöhnlich gegenüberstehen, das hat sich fortgesetzt mit der Gentechnologie in ihren verschiedenen Ausprägungen (industrielle Nutzung, Landwirtschaft, Therapie, Analyse), in deren Umfeld die ethische Diskussion längst nicht abge-

geschlossen ist, die aber dennoch im industriellen Maßstab genutzt wird, und es kommt inzwischen mit den Informations- und „Kommunikations“-Technologien und „Multimedia“ ein weiterer Innovationsschub auf uns zu, deren Auswirkungen auf die einzelnen, auf ihr Zusammenleben und auf die Gesellschaft bisher kaum in den Blick genommen wurden.

Individuelle Gegebenheiten

In der Soziologie wird vielfach mit der sog. Individualisierungsthese gearbeitet, die allerdings allein deskriptiven Charakter hat. Gemeint ist damit, daß Menschen sich heute vielfach eher ohne soziale Bindungen erfahren, auf sich selbst gestellt sind und an ihre eigene Selbstverwirklichung denken. Daß diese Haltungen wenig mit den Optionen einzelner zu tun haben, sondern auf gesellschaftlichen Anforderungen beruhen, wird zwar häufig mit beschrieben, kommt aber in politischen oder kirchlichen Äußerungen zu diesem Thema zu kurz.

Individualisierung als Loslösung aus den Sozialkontrollen dörflicher Gemeinschaften, als Chance der Selbstverwirklichung, als Movens zur eigenen Entfaltung wird zwar häufig als Befreiung erfahren, Singledasein bisweilen sogar zelebriert,

aber dahinter lauern nachweisbar auch die Erfahrungen von Unverbindlichkeit als Treulosigkeit, von schrecklicher Beziehungslosigkeit und Einsamkeit. Die Inszenierung des eigenen Ich ist analytisch nicht anders zu verstehen als die Buttercremetorte in früherer Zeit als Ersatz für Nähe.

Immerhin bietet die gegenwärtige Gesellschaft den Einzelnen insofern eine Chance, als sie des Zwangs enthoben sind, sich um die Bedürfnisse des nächsten Tages zu kümmern. Im Blick auf sogenannte Dritt-Welt-Länder zeigt sich der Unterschied: Wer nichts anderes tun kann, als die Bedürfnisse dieses und des nächsten Tages zu berücksichtigen, wird keine Zeit haben, sich um die großen Sinn- und Lebensfragen zu bemühen. In der Situation mag man glücklich sein, Sinn von außen, z.B. von kirchlicher Seite zugesprochen zu bekommen. Wo jedoch die Zeit anderweitig offen ist, ergeben sich auch Möglichkeiten, eigene Gedanken über den Sinn des Lebens, die eigene Zukunft und die Hoffnung für die Menschen zu entwerfen. Das heißt nicht, daß das alles selbst gedacht wird, aber angesichts eines verbreiteten Funktiona-

lität-Konsum-Musters⁴ finden auch im sinnstrukturierenden und religiösen Kontext Verhaltensformen, die allgemeingesellschaftlicher Natur sind: Es gibt eine Nachfrage, die

Angebote verschiedener Art provoziert, und es gibt Angebote (z.B. synkretistischer Art aus verschiedenen Religionen), die eine latent vorhandene Nachfrage befriedigen.

⁴ Eine der wohl stärksten Prägungen, denen die Nachkriegsgenerationen ausgesetzt waren und sind, ist der immer schneller sich drehende Kreislauf aus Funktionalität und Konsum. Unter Funktionalität ist hier eine besondere Inanspruchnahme am Arbeitsplatz gemeint, die sich ausschließlich an der Eigendynamik der Arbeit und u.U. an deren Effizienz orientiert. Gefragt ist also nicht mehr „der ganze Mensch“, für den Arbeit auch nach der kath. Soziallehre der Aneignung von Welt und der Ichwerdung dient, sondern gefragt sind allenfalls bestimmte Funktionen. Diese funktionale Prägung hat Auswirkungen auf den Freizeitbereich (die Arbeitszeit umfaßt mehr als die Hälfte der Lebens-Wachzeit in den entsprechenden Lebensphasen). Sie erlaubt auch dort keine ganzheitlichen Betätigungen der Identitätsbildung, sondern macht Konsum (und zwar Konsum alles Vorfindlichen, materiell oder ideell) als kompensatorische Handlung erforderlich. Ein Ausstieg aus einem solchen Kreislauf bedarf verschiedener Faktoren (Kommunikation, Genuß etc.) und zunächst erst einmal der Einsicht in die Schädlichkeit bzw. Tödlichkeit dieses Kreislaufs.

Die vielfache Klage, daß gegenwärtig Menschen sich politisch nicht für ihre Sache einsetzen, erst recht nicht für die Sache anderer, entbehrt nach allen Untersuchungen der Grundlage: Zum einen sind rein zahlenmäßig auch heute noch genauso viel Menschen sozial, verbandlich oder politisch engagiert wie vor etwa 20 Jahren⁵, andererseits sind diese Engagements oftmals zeitlich oder lebensphasenmäßig begrenzt und unterscheiden sich dadurch von früheren lebenslangen institutionellen Bindungen.

Unübersehbar ist jedoch, daß aufgrund der Beschleunigung von Veränderungsprozessen Menschen in dieser Gesellschaft sich vielfach überfordert sehen und aufgrund fehlender Sozialbindungen häufig keine Verortung mehr finden. Es gibt eine unüberbrückbare Spannung zwischen der Selbstverantwortung

⁵ Allein im katholischen Kontext gibt es mindestens 10.000 Eine-Welt-Gruppen (nach einer Studie der DBK), wobei vermutlich eher mit einem Faktor 10 an Mehr zu rechnen ist.

tung/Selbstentfaltung des einzelnen und der Komplexität der Lebenswelten, in denen er sich zurechtfinden hat. Diese Komplexität besteht nicht allein in der Undurchschaubarkeit der technologischen, wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und politischen Verhältnisse und Zusammenhänge, sondern ebenso sehr darin, daß Rollen, Sinngebungsinstanzen, Lebensgestaltungen und -abläufe immer neu zu erarbeiten und keineswegs mehr selbstverständlich gegeben sind. Hinzu kommen noch die immer wieder aufflammenden Verkündungen von drohenden Apokalypsen und Katastrophen ökologischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Art⁶, die zu einem großen Teil einem gesellschaftlich latent, aber diffus vorhandenen Schuldbewußtsein anzulasten sein dürften, dennoch aber auf den einzelnen destabilisierend wirken.⁷

Derartige Lebensumstände, denen die einzelnen unwillkürlich ausgesetzt sind, wirken vielfach handlungshemmend, jedenfalls im Blick

auf zielgerichtetes Handeln, weil Handlungsperspektiven nur schwer zu entwickeln sind.⁸ Das trifft nicht nur auf unmittelbar politisches Handeln zu, sondern betrifft ebenso das Alltagshandeln. Und es dürfte sich die Frage stellen, ob nicht ein großer Teil dessen, was heute unter dem Stichwort „Politikverdrossenheit“ abgehandelt wird, hier seine Ursache hat.

An die Stelle von Handeln tritt dann häufig Inszenierung, auch Selbstinszenierung. Sein, das Leben bedeuten würde, wird kompensiert durch Haben, und sinnerfülltes Leben wird erstatet durch teilweise sinnlosen Verbrauch von materiellen wie immateriellen Ressourcen.

Kirche

Wie andere Großinstitutionen auch (Parteien, Gewerkschaften) hat die Kirche in dieser Gesellschaft unter einem Verlust an Vertrauensvorschuß und damit auch an Engagement zu leiden. Die gesellschaftlichen Hintergründe hierfür sind viel-

⁶ vgl.: M.K. Chiffren des Untergangs – Untergang als Chiffre

⁷ Untersuchungen an Schulkindern zeigen, daß bereits dort – als Zukunftshemmnis – solche Visionen vorfindbar sind.

⁸ Die Handlungszusammenhänge selbst werden unübersichtlich: Die Einführung des Katalysators in den Kfz z.B. hat zwar unbestreitbar deren CO²-Ausstoß reduziert, wird aber erkaufte durch ökologische Zerstörungen bei Produktion und Entsorgung!

fältig; u.a. sind Menschen heute eher bereit, sich kurzfristig für eine Sache zu engagieren und das Engagement irgendwann zu wechseln oder aufzugeben (vgl. oben: Individuelle Gegebenheiten). Im Kontext dieses Papiers steht jedoch eher die Frage an, in welcher Weise Kirche selbst einen Anteil an ihrer Unattraktivität hat bzw. an den vielfach geäußerten Vorbehalten ihr gegenüber.

Mehr noch als andere Institutionen stellt die katholische Kirche innerhalb dieser Gesellschaft einen fremdartig wirkenden Block dar, weil sie ihrer Verfassung nach nicht ins demokratisch-plurale System zu passen scheint. Die autoritative (hierarchische) Strukturiertheit verlangsamt bzw. verzögert zum einen die inneren Verfallserscheinungen, wie der Blick auf die evangelischen Kirchen zeigt. Zum andern aber erhöht er die Zugangsschwelle für jene, die nur partiell oder von fern am kirchlichen Leben Anteil haben (wollen).

Aufgrund der starken Binnen- bzw. Eigensprachlichkeit kirchlicher Verkündigung und Liturgie gelingt es zudem selten noch, in die Öffentlichkeit hinein innerkirchliche Lebens- und Weltdeutung zu vermitteln. Es scheint beinahe, als sei Kir-

che abgekoppelt vom Alltagssprechen und Alltagshandeln. Von außen und zunehmend auch von innen wird kirchliches Sprechen und Handeln wahrgenommen als ein System von starren Lehrsätzen, Verboten und vielfach unverständlich gewordenen Ritualen. Das Resultat ist, daß gesellschaftlich die Lebensnotwendigkeit einer Sprache des Heiligen, die Bedeutung von Ritualen und der Blick auf ethische und religiös-kulturelle Traditionen bei breiten Bevölkerungsschichten verloren geht bzw. längst nicht mehr vorhanden ist.

In der Tat ist Kirche für viele – und insbesondere für ältere – Menschen noch ein heimatlicher Ort, der sich gerade durch Veränderungslosigkeit und sprachliche wie inhaltliche Tradition wohltuend von der immer weiter beschleunigten Umwelt abhebt⁹. Denen jedoch, die an diesen Veränderungen teilhaben und sich immer neu in Verhaltensweisen, Berufsformen, Rollen, Wissen, Techniken etc. einfinden bzw. einarbeiten müssen, wird dadurch der Zugang erschwert, oder es erscheint

⁹ Die durch das II.Vatikanum eingeleiteten Veränderungen (z.B. die Liturgiereform) haben deswegen auch bei einer Vielzahl von Menschen eher Verunsicherung ausgelöst.

ihnen gar Kirche als von einer belanglos gewordenen Gestrigkeit.

Nicht erst seit dem Aufkommen der sog. New-Age-Bewegung zu Anfang der 80er Jahre, sondern bereits mit der zunehmenden Verbreitung der sog. Jugendreligionen etabliert sich zunehmend eine freifloatierende Religiosität, die – häufig ohne Bindung an irgendwelche Gruppierungen – in Konkurrenz tritt zu kirchlich verkündeter Religion¹⁰.

Die befreiende Verkündung einer erhoffbaren, nicht bloß zu befürchtenden Zukunft, in der etwas ganz Anderes, Heimat Spendendes auf die Menschheit wie auf die Einzelnen wartet, scheint kaum noch Ohren zu erreichen. Die auch in diesen Hinweisen sich abzeichnende Erfahrung von Ohnmacht, gesellschaftlicher, genetischer etc. Definiertheit des Einzelnen, schafft eine Art „Schuldunfähigkeit“, die am Ende Erneuerung und Umkehr erschwert oder gar verhindert. Die Aufforderung zur Metanoia (zum Umdenken und Umkehren) ist aber unabänderlich an die Verkündung des Gottesreiches gebunden. Unter den gegebenen Umständen fällt allerdings

eine solche Aufforderung – die an sich ja schon auf Befreiung abzielt – auf wenig fruchtbaren Boden. Auch das macht es schwer, die kirchliche Botschaft gesellschaftlich zu vermitteln.

Erwachsenenbildung

An dieser Stelle ist ein erster Hinweis auf die Bedeutung offener Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft wichtig: Erwachsenenbildung ist ein eigenständiger Dienst, den die Kirche den Einzelnen, den Gemeinschaften und Gruppierungen und der Gesellschaft insgesamt anbietet. Sie heißt deswegen offen, weil sie ein Angebot an alle erwachsenen Menschen dieser Gesellschaft, gleich welcher Konfession, Weltanschauung etc., ist. Eigenständig ist sie, weil sie nach eigenen Regeln, Gestaltungskriterien und Methoden arbeitet¹¹. Die beschreibenden Hinweise auf Gesellschaft, Individuum und Kirche bilden den Hintergrund für die Arbeit der Erwachsenenbildung. Sie dienen u.a. dazu, die Befindlichkeit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer der EB zu skizzieren und zeigen zugleich Handlungsnotwendigkeiten und inhaltliche Themenfelder

¹⁰ vgl. M. Krüggeler, Das Vaterunser als Chakra-Meditation in: STH JG 1993, Sonderheft, 27-31

¹¹ Abzugrenzen wäre Erwachsenenbildung etwa gegenüber Erwachsenen-katechese, Beratung etc.

auf, die es im folgenden zu erläutern gilt.

Erwachsenenbildung ist *ein* Weg, auf dem Menschen zu einem vertieften Selbst- und Weltbewußtsein kommen, also Identität gewinnen können. Erwachsenenbildung kann Kommunikationsräume schaffen, in denen gesellschaftliche Diskurse – etwa zu Werten und Normen – ihren Anfang nehmen können. Erwachsenenbildung kann ein Ort sein, an dem Menschen sich soziale Kompetenz aneignen, an dem sie erfahren, daß sie den Konsumangeboten ebensowenig wie den Funktionalismen hilflos ausgeliefert sind. Insofern löst Erwachsenenbildung zwar nicht „die Probleme der Welt“, aber sie trägt dazu bei, daß Entwicklungen individueller wie gesellschaftlicher Art, nicht unreflektiert ablaufen. Sie trägt dazu bei, daß Menschen, lebenslang lernfähig bleiben und sich den sich verändernden sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen zu stellen vermögen. So ist offene Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft ein Dienst der Kirche an Individuum, Gruppen, Gemeinden und Gesellschaft. Sie hat – „in katholischer Trägerschaft“ – immer auch Anteil an der befreienden und heilenden Botschaft Jesu Christi. Von dort

dort bezieht sie ihren Anstoß und ihre grundlegenden Ziele.¹²

3. Teilnehmerinnen und Teilnehmer offener Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft

Ein großer Teil kirchlicher Erwachsenenbildung ist thematisch organisiert: theologische, biblische, spirituelle Bildung, politische und kulturelle Bildung, Gesundheitsbildung, pädagogische Bildung etc. Diese Formen der Erwachsenenbildung haben entweder systematischen Charakter, d.h. sie nähern sich einem Thema bzw. einer Frage grundsätzlich und in Form oftmals längerfristiger Veranstaltungen/Seminare oder aber sie machen sich an aktuellen gesellschaftlichen oder kirchlichen Fragestellungen fest, geben Überblicke oder ermöglichen die weitere Erarbeitung von Handlungs- und Orientierungswissen. Zu diesen Veranstaltungen sind Erwachsene aller Konfessionen, Lebensalter und Lebens(um)stände eingeladen. Die Art der Teilnehmerinnen und Teilnehmer unterscheidet sich hier häufig nach dem Ver-

¹² Die „Grundlagen und Ziele“ der EB in der Diözese zeigen das sehr deutlich.

anstalter. Während in gemeindlich verorteten Veranstaltungen die Gemeindemitglieder meist die Mehrzahl darstellen, finden sich in Veranstaltungen übergemeindlicher Träger zunehmend mehr Menschen, die kirchlich wenig oder gar nicht gebunden sind und die die Veranstaltung aus Interesse am Thema oder in der Hoffnung auf kommunikative Situationen besuchen. Das trifft vor allem für Abendveranstaltungen zu, ist allerdings in wachsendem Maße auch bei länger dauernden diözesanen Angeboten der Fall.

Interessen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Das Interesse der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an dieser Form der Erwachsenenbildung speist sich manchmal aus allgemeiner Neugier auf ein „spannendes“ Thema oder eine/n bekannte/n Referentin/Referenten. Genauso finden sich im Interessensspektrum aber auch der Wunsch nach präziser Sachinformation zu aktuellen Fragen und Entwicklungen oder gar nach Lebenshilfe in konkreten Lebens- bzw. Krisensituationen.

Ein zweiter Bereich, in ständigem Wachstum begriffen, ist die zielgruppenorientierte Erwachsenenbildung. Diese Form der Erwachse-

nenbildung orientiert sich an den erfahrungsmäßig eruierten oder wissenschaftlich benannten Bedürfnissen, Kompetenzen, Fragestellungen oder auch Defiziten bestimmter Gruppen von Erwachsenen. Im Rahmen der kirchlichen Erwachsenen sind insbesondere folgende Zielgruppen anzutreffen: Frauen, Männer, Familien, Paare, Eltern, (Mutter-Kind), Alleinerziehende, Junge Senioren/Alte sowie MultiplikatorInnen aus den verschiedenen Bereichen. Zunehmend kommen auch „sozial Ausgegrenzte“ ins Blickfeld kirchlicher Erwachsenenbildung.

Das Interesse der Teilnehmerinnen und Teilnehmer in diesem Bereich resultiert meist aus deren spezifischen Lebenssituation, aus dem Bedürfnis mit Menschen in der gleichen Lebenssituation in Kontakt zu kommen und an gemeinsam interessierenden Fragen intensiv zu arbeiten. Häufig findet sich hier (insbesondere in der Frauen- und Männerbildung) auch bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern bereits ein ausgesprochenes emanzipatorisches Interesse.¹³

Defizite

¹³ Beispielsweise in der „feministischen Frauenbildung“

Sowohl im Bereich der thematischen wie der zielgruppenorientierten Erwachsenenbildung fallen unmittelbar Defizite auf: Im Bereich der thematischen Arbeit fehlt – bis auf einzelne Anbieter – vollkommen der Bereich der Fremdsprachen (der bei den VHSen einen breiten Raum einnimmt), es fehlen weitgehend abschlussbezogene Ausbildungsgänge¹⁴ (Eine Ausnahme bilden hier die Kolping-Bildungswerke!), PC-Schulungen, Einführungen in (kunst-)handwerkliche Fähigkeiten etc. finden sich eher am Rand und oftmals mit Bezug auf kirchliche Vollzüge (Kerzenverzierung, Ikonenmalerei etc.). Diese Defizite sind nicht bedrängend, werden sie doch von anderen Anbietern (z.B. VHSen) aufgefangen, und ist diese Arbeit doch weitgehend zur Erfüllung der kulturellen Diakonie der Kirche nicht unbedingt notwendig. Andererseits bauen vor allem die (kunst-)handwerklichen Kurse oftmals Bildungsbarrieren bei jenen Menschen ab, die seit Schulzeiten keine Form der Bildung mehr erfahren konnten und für die Bildung mit schulischen Lernen identisch ist. Ohne den Eigenwert solcher Veranstaltungen in-

frage zu stellen, heißt das, daß derartige Kurse oftmals auch sinnvoll sind im Blick auf die Gewinnung neuer Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Problematischer sind die Defizite im Zielgruppenbereich: Arbeiterinnen und Arbeiter fehlen hier oft ebenso wie Arbeitslose. Gerade sogenannte Randgruppen (AussiedlerInnen, AsylbewerberInnen, Menschen mit abweichenden Verhaltensweisen etc.) kommen im Spektrum der Zielgruppen eher selten vor. Zwar gibt es andere kirchliche Einrichtungen und Anbieter, die hier tätig werden (Betriebsseelsorge, Psychologische Beratungsstellen, Caritas, Kolping-Bildungswerke etc.). Dennoch scheint es, als träfen die Angebote auch der kirchlichen Erwachsenenbildung eher die Mittelschicht. Bildungsungewohnte Erwachsene finden sich allenfalls in (Familien-)Freizeiten oder auch in den Mutter-Kind-Gruppen, die in steigendem Maße in Kirchengemeinden und Bildungswerken initiiert werden. Positiv wirkt sich hier die Vernetzung verschiedener Träger kirchlicher Bildungsarbeit aus.

Perspektiven

Eine zukünftige Aufgabe offener Erwachsenenbildung in katholischer

¹⁴ vgl. aber die Hinweise unten „Berufsbildung“

Trägerschaft wird darin bestehen müssen, auch jenen „Bildungsun-ge-wohnten“ Erwachsenenbildung als eine Chance zu individueller und sozialer Weiterentwicklung anzubieten. Dazu gehört, daß die Ansätze einer Verbindung von Bildung und Freizeit, wie sie von Bildungswerken¹⁵ und Verbänden bereits gepflegt werden, weiterentwickelt werden. Außerdem wird es notwendig sein, neue Veranstaltungsformen zu entwickeln, in denen Bildung eher en passant geschieht, als daß sie von Ausschreibung und Methodik her im Mittelpunkt stände.

Ziel dieser Bemühungen soll es sein, daß Menschen in den verschiedenen Veranstaltungen der offenen Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft die Erfahrung machen können, daß Bildung auch einen Zugewinn an Freiheit bedeutet, Freiheit von den übermächtig scheinenden Funktionalismen einer Konsumgesellschaft, Freiheit, sich zu entfalten und zu sich selbst zu kommen, und insofern ein Gewinn an Lebensqualität.

Akademie

¹⁵ vgl. z.B. die wachsende Bedeutung der Mutter-Kind-Gruppen (Stuttgarter Heft 23)

Einen gesonderten und eigenen Raum nimmt im Kontext der Erwachsenenbildung die Akademiearbeit ein. Aufgrund ihrer Geschichte ist die Akademie zwar zentral dem Gedanken der Erwachsenenbildung verpflichtet. Längst aber nehmen andere Aufgaben in ihrem Arbeitsbereich einen zentralen Stellenwert ein: In ihren Tagungen und Symposien leistet die Akademie einen wesentlichen Beitrag zum Dialog zwischen Kirche und Welt wie zwischen den verschiedenen Wissenschaften oder politischen und gesellschaftlichen Kräften. Zudem bietet sie Veranstaltungen zu Themenbereichen an, die für andere Träger zu umfangreich sind oder für die es ein Publikum aus allen Teilen der Diözese/des Landes braucht. Gerade auch Themen mit stark polarisierendem Charakter haben in der Akademiearbeit den ihnen angemessenen Ort.

Erwartungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Im Blick auf die Teilnehmerinnen und Teilnehmer läßt sich nach diesem Befund sagen, daß wir es zum Teil mit Menschen mit Defiziterfahrungen zu tun haben, die sich von den Veranstaltungen Anregungen erhoffen, wie mit dem Leben weiter umzugehen sei. Zum andern geht es

einer großen Anzahl von Menschen um die Befähigung zur Partizipation an gesellschaftlichen (politischen oder kulturellen) und kirchlichen Aktionsformen. Und schließlich ist dort eine dritte Gruppe, die einfach „Bereicherung“ im intellektuellen oder sozioemotionalen Sinn erwarten und eine Stärkung und Weiterentwicklung schon vorhandener Kompetenzen.

Eine besondere Gruppe stellen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer von Tagungen und Symposien der Akademie dar. Hier handelt es sich vor allem um EntscheidungsträgerInnen aus Politik, Wirtschaft, Tarifpartnerschaft, Gesundheitswesen, Wissenschaft, Kultur und Kirche, denen es vor allem darum geht, aufbrechende Fragestellungen zu erhehlen und zu klären, den gesellschaftlichen Diskurs voranzutreiben und die Möglichkeiten von Konsensbildung zu eruieren.¹⁶

4. Arbeitsansätze

Seit den späten 70er Jahren gab es in der kirchlichen Erwachsenenbil-

¹⁶ Insofern diese Form des Arbeitens in jeglicher Weise unbezweifelt und mit erheblichem Prestige versehen ist, wird sie im folgenden allenfalls am Rande mitthematisiert.

dung eine Reihe von Diskussionen und Entwicklungen, die hier im einzelnen zwar nicht aufgelistet, die aber zumindest in ihren Grundthemen angesprochen werden sollen.

Erwachsenenbildung – zumal in kirchlicher Trägerschaft – sieht sich heute vor die Aufgabe gestellt, auf gesellschaftliche Veränderungen hinzuwirken (Frauenbildung, Eine-Welt-Bildung, Ökologie als Beispiele) und dabei eine an Visionen¹⁷ geschärfte Gesellschaftskritik zu betreiben wie sie andererseits Menschen in dieser Gesellschaft Leben ermöglichen muß, indem sie verloren gegangene Kommunikationsräume (Familie, Nachbarschaft, dörfliches Ambiente), wo sie nicht mehr zu retten sind, durch die Bereitstellung neuer kommunikativer Räume (Gruppe, Gesprächskreis, Seminar) wenigstens ansatzweise auszufüllen, vornehmlich aber originäre kommunikative Lebensfor-

¹⁷ Diese Visionen sind kein Geheimwissen, sondern müssen öffentlich gemacht und in gesellschaftliche Diskurse eingebracht werden. So kann der Prozeß einer konstruktiven Gesellschaftskritik initiiert werden. Die Veranstaltungen der KEB haben in diesem Prozeß u.U. „Anstoß“charakter (durchaus im doppelten Wortsinn verstanden).

men zu stützen und neu zu beleben versucht.

Die Visionen, denen offene Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft folgt, sind in immer neuer Interpretationsanstrengung aus der Botschaft Jesu zu gewinnen.

Ansätze

Im Kontext schulischer Didaktik im Sinne des Korrelationsverfahrens gab es auch für die kirchliche Erwachsenenbildung Überlegungen, in welcher Weise Menschen Themen und Inhalte nahezubringen sind und welche Themen und Inhalte die Menschen überhaupt interessieren. Im Prozeß dieser Überlegungen ist die kirchliche Erwachsenenbildung einer Erwachsenenbildung, wie sie etwa von den VHSen betrieben wird, weit voraus. Die kirchliche Erwachsenenbildung entwickelte hier den Begriff der „Erfahrungsorientierung“ und füllte ihn methodisch aus. Erfahrungsorientierung meint nicht etwa, daß die Erfahrungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zur einzigen Richtschnur der Erwachsenenbildung genommen werden, sondern als didaktisches Prinzip meint sie, daß die Erfahrungen der Menschen zum Ausgangspunkt des Lernens werden und erst vor diesem Hintergrund heterogene Informationen und Wert-

setzungen ihr Recht erhalten – und zwar nur insoweit, als sie Bezug nehmen auf die (artikulierten) Erfahrungen.

Im Zusammenhang mit diesem didaktischen Prinzip zeigte sich bald, daß Erfahrungen von Menschen nicht den ganzen Menschen ausmachen, daß es psychische Situiertheiten gibt, Lernhemmnisse etwa, Blockierungen etc. Und so kam ein neuer Begriff ins Spiel, die Teilnehmer/innen/orientierung.

Hintergrund war hier nicht zuletzt das neu gewonnene Wissen um Kommunikationsstrukturen, z.B. daß Sender und Empfänger nicht im luftleeren Raum leben, sondern daß Kommunikationsprozesse mitbeeinflusst werden von jener Um- oder Mitwelt, in der die Teilnehmerinnen und Teilnehmer leben.

Immerhin boten die Prinzipien der TN-Orientierung wie auch der Erfahrungsorientierung ersten Anlaß, sich bei zunächst eher therapeutisch verorteten Methoden (GT/TZI / Gruppendynamik / Encounter) umzusehen und hier eine gewisse Zugewandtheit zu lernen und zugleich darüber nachzudenken, welchen Störungen Kommunikationsprozesse auch im Lernbereich ausgesetzt sein können und welche Abhilfe es hier geben mag. Daß etwa bei Be-

ziehungsstörungen in einer Gruppe ein effektives Lernen nicht möglich ist, ist inzwischen eine Allgemeinweisheit der EB.

Wer sich auf seine Teilnehmerinnen und Teilnehmer einläßt, wird bald feststellen, daß es unter ihnen Menschen mit ähnlich gelagerten Erfahrungen gibt, die aus der gemeinsamen gesellschaftlichen Situation resultieren. Hier beginnt ein neues didaktisches Prinzip zu greifen, das der Zielgruppenorientierung. Daß es heute immer noch „Frauenbildung“, „Männerbildung“, „Alleinerziehendenarbeit“ etc. gibt, ist ein Resultat solcher Überlegungen, obgleich die früheren Diözesanstellen ihre Herkunft einer anderen, „tausendjährigen“ Geschichte verdanken. Diese Zielgruppenorientierung ist bis heute eine wesentliche Grundlage kirchlicher Erwachsenenbildung. Und es scheint notwendig zu sein, hier weitere Differenzierungen vorzunehmen (z.B. Bildungsgewohnte, Behinderte etc.).

Wer sich auf seine Teilnehmerinnen und Teilnehmer einläßt und nicht von vornherein versucht, ihnen eine Meinung oder einen Wissenstand aufzudrücken, wird schnell zu der Erkenntnis gelangen, daß diese ihre eigenen Lebenssituationen recht wohl darstellen und daran arbeiten

können. So findet sich in der KEB seit längerem ein weiteres Prinzip, das im Grunde der Sokratischen „Hebammenkunst“ abgelautet ist, nämlich das Prinzip der Lebensweltorientierung¹⁸. Es handelt sich dabei um eine höchst komplexe Didaktik, die davon ausgeht, daß jeder Mensch in bestimmten Lebenswelten lebt (Familie, Kirche Arbeit, Verein, Nachbarschaft etc.), die normalerweise sein Leben strukturieren und ihm helfen, sein Leben konstruktiv zu leben.

Nun machen Menschen jedoch angesichts zunehmender Fragmentierung der Gesellschaft und Individualisierung des persönlichen Lebens Erfahrungen, wie sie frühere Generationen nicht machen mußten. Wissen, Rollen, Beziehungen (s.o.) müssen jeweils eigenständig gestaltet, interpretiert und gelebt werden. Daß angesichts bestehender Komplexitäten und damit Undurchschaubarkeiten hier Krisen aufbrechen, ist unvermeidbar. An dieser Stelle setzt das Prinzip der Lebensweltorientierung an. Es nimmt die Teilnehmerinnen und Teilnehmer als Experten für ihre eigenen Lebenswelten ernst. Es weiß

¹⁸ Philosophisch geht dieser Ansatz auf Husserl und die Phänomenologie zurück.

zugleich darum, daß bisweilen von außen kommende Korrektive¹⁹ als Infragestellungen der eigenen Lebensweltkonstruktion notwendig sind. Und eben diese Position macht dieses Prinzip geeignet für die Arbeit in der offenen Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden gleichermaßen ernst genommen, wie andererseits Positionen christlicher Tradition und Lehre als Korrektiv oder Infragestellung der eigenen Lebensweltkonstruktion und der eigenen Deutungsmuster eingebracht werden können.

Diese Form der Bildungsarbeit bringt die Aussagen von Theologie und kirchlichen Verlautbarungen auf den Prüfstand des je eigenen Lebens, des Zusammenlebens wie der erfahrenen gesellschaftlichen Komplexität und Antagonismen. Das Prüfungskriterium ist dabei, ob solche Lehre Leben gelingen lassen kann oder eher lebensschädlich ist.

¹⁹ Das kann zum einen Expertenwissen sei; zum andern – und das ist ebenso häufig gefragt – ist es ein an und in der Vergangenheit gewonnenes Orientierungswissen, das in Traditionen bewahrt mit der heutigen Lebenssituation von Menschen konfrontiert und auf seine Erfahrungsqualität und sein Orientierungsvermögen hin befragt wird.

Insofern lebensweltorientierte Erwachsenenbildung die einzelnen Teilnehmerinnen und Teilnehmer als Experten für ihre eigenen Lebenswelten und Deutungsmuster ernst nimmt und ihnen Redlichkeit ihrer Absichten unterstellt, kann es in diesem Prozeß durchaus zu Fehlurteilen und Fehleinschätzungen kommen²⁰. Diese sind im Prozeß selbst jedoch so lange wieder aufhebbar, wie sie sich nicht zu Fundamentalismen entwickeln, die *immer* lebensschädlichen, weil ausgrenzenden und Zwangs-Charakter haben.

Im Kontext einer erfahrungs-, teilnehmerInnen- und zielgruppenorientierten Erwachsenenbildung besteht immer die Gefahr, nur auf die Defizite der Menschen zu schauen, ihre Kompetenzen und Fähigkeiten hingegen als selbstverständlich anzusehen. Zunehmend zeigt sich aber, daß der Defizitansatz nicht immer ein guter Einstieg in die Bildung ist. Häufig ist es chancenreicher, bei den Kompetenzen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer

²⁰ In der Tat zeigen manche innerkirchliche wie außerkirchliche religiöse oder spirituelle Bewegungen eher ein bedrückendes und wenig lebensfreundliches Bild.

anzusetzen, um diese weiter zu stärken.

Methoden

In der Methodik der Erwachsenenbildung haben sich seit Bestehen des Bildungswerks der Diözese Rottenburg-Stuttgart teilnehmeraktivierende und partizipationsorientierte Methoden einen Namen gemacht. Insbesondere in den letzten Jahren haben kreative und sog. ganzheitliche Methoden (Vom Ausdruckstanz und Bibliodrama über Malschreibgespräche und Tönen bis hin zum Erzählen; vor allem auch „Ganzheitliches Lehren und Lernen“) an Bedeutung gewonnen. Zwar findet sich immer auch noch der „Vortrag mit Diskussion“. Angesichts der Zielsetzung der Erwachsenenbildung²¹ und der Erfahrungen von Teilnehmerinnen und Teilnehmern mit anderen Formen von Veranstaltungen nehmen derartige „Methoden“ jedoch ab, wiewohl sie bisweilen ihr eigenes Recht haben (Gezielte Informationsvermittlung).

Im übrigen ist hier nicht der Ort, eingehend die vielfältigen Methoden einzeln aufzulisten und zu be-

schreiben.²² Nur deswegen ist das Stichwort hier benannt, um deutlich zu machen, daß die Entwicklung der offenen Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft in großem Maße auch in der Entfaltung von aktivierenden Methoden besteht, die im Blick auf gesellschaftliche Entwicklungen und auf die Ziele der Erwachsenenbildung notwendig war.

5. Themen und Zielgruppen offener Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft

Der in den „Grundsätzen und Zielen“ formulierte Anspruch, daß offene Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft den *ganzen* Menschen ansprechen solle, legt nahe, zu überprüfen, ob dies in der Praxis wenigstens ansatzweise auch geschieht, vor allem auch deshalb, weil am Ende dieser Überlegungen Desiderate benannt werden sollen.

Deshalb wurde eine kurze Umfrage unter den Trägern der offenen Erwachsenenbildung in katholischer

²¹ vgl. Grundsätze und Ziele der EB in der Diözese Rottenburg-Stuttgart

²² Hierzu ist Literatur in reichem Maße vorhanden, auch aus dem Bereich offener Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft (vgl. z.B. die einschlägigen Veröffentlichungen von Peter Müller)

Trägerschaft durchgeführt, deren Ergebnisse im folgenden dargestellt werden.

Bei dieser Umfrage wurde deutlich, daß zwar eine grundsätzliche Unterscheidung zwischen themenorientierter und zielgruppenorientierter Erwachsenenbildung möglich – und auch notwendig – ist. Dennoch stehen beide Bereiche in engem Miteinander: Offene thematische Angebote finden sich häufig zielgruppenspezifisch verändert in der zielgruppenorientierten Arbeit wieder (z.B. die „Werkstatt“ *Frauen in der einen Welt*). Andererseits werden allgemein wichtige Themen oftmals aus der Erfahrung mit bestimmten Zielgruppen gewonnen (So wurden beispielsweise die „Erzählwerkstätten“ entwickelt aus der Erfahrung schwindender Erzählkultur in Familien im Rahmen der Familienbildung.).

Einen breiten Raum nimmt – im Sinne der Qualitätssteigerung der offenen Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft – die Aus- und Weiterbildung neben- und ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein. Deswegen soll dieser Bereich als dritter wesentlicher ausführlich dargestellt werden.

a) Themen offener Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft

Im einzelnen werden folgende Themenfelder von den verschiedenen Trägern aufgegriffen und bearbeitet:

- Theologie und Bibel, Spiritualität
- Politik (Eine Welt, Ökologie, Arbeit, gesellschaftliche Entwicklungen)
- Kultur (mit Schwerpunkt auf Bildender Kunst und Literatur)
- Kreativität
- Kommunikation, Rhetorik etc.
- Pädagogik und Erziehung
- Lebensorientierung und Lebenshilfe
- Computer und neue Medien
- Gesundheit
- Berufliche Bildung und Befähigung zum Wiedereinstieg in den Beruf, Schlüsselqualifikationen

Diese einzelnen Themenfelder müssen allerdings noch weiter ausdifferenziert werden, weil sie vielfach ein breiteres Themenspektrum umfassen, als der Titel vermuten läßt.

Alle Themenfelder sind darauf ausgerichtet,

- die Persönlichkeit der Menschen und ihre Urteils- und Widerstandskraft in unserer wegen ihrer Vielfalt den Menschen meist überfordernden Gesellschaft zu stärken.
- „dem Leben dienliche Orientierung zu ermöglichen“ und
- „was dem Menschen ...in ihrem Leben bedeutsam geworden ist,“ gestaltend in kirchlichen Kontext einzubringen.²³
- Theologie, Bibel, Spiritualität

Theologisch-religiöse Bildung ist zunächst einmal zu unterscheiden von Pastoral. Während die Pastoral in erster Linie die Gemeindebildung im Auge hat, geht es der Bildung vor allem um Lebensorientierung.

Gerade vor dem Hintergrund des Diözesantages 1995 geht es der theologischen Bildung insbesondere um Gottesbild und Gotteserfahrung unter den Bedingungen einer Gesellschaft der Zwecke und des Nutzens. Deswegen muß theologisch-religiöse Bil-

dung alle Bereiche und Lebenssituationen, in denen Menschen ausdrücklich mit Formen von Religion und Transzendenz in Berührung kommen, reflektieren und eigene Räume der Erfahrung und des Erlebens bereitstellen. Sie tut dies auf unterschiedlichen Ebenen und mit verschiedenen Mitteln: Die *theologisch-systematische* Bildung, wie sie insbesondere in den Kursen und Seminaren des Bildungswerks der Diözese zum Ausdruck kommt, arbeitet fundamentaltheologisch an Gottesbild und Gotteserfahrung, am Glaubensbekenntnis, an ekklesiologischen Fragen etc...

Die *Bibelarbeit* setzt sich mit den Ursprungsdokumenten unseres Glaubens auseinander. Information, Interpretation und ganzheitliche Aktualisierung sind entscheidende Merkmale dieses Arbeitsbereiches.

In diesen Zusammenhang gehören auch *Bibliodrama*, *liturgischer Tanz* etc.

Fastenkurse mit meditativen und lebensorientierenden Elementen versuchen Menschen für neue Erfahrungen im religiösen Bereich zu sensibilisieren. Ähnli-

²³ vgl. und zit.: Diözesantag 1995, III.4

ches gilt für *meditative Begegnung mit Kunst und Literatur*.

Hier finden sich auch Veranstaltungen zu neu aufkommenden Fragestellungen: *Neue Spiritualität*, Auseinandersetzung mit *Esoterik* und anderen (*Welt-Religionen*), mit sog. *Jugendreligionen*, mit gesellschaftlichen Entwicklungen, die einen Schwund an verfaßter Religion anzeigen etc.

Ökumenische Veranstaltungen und Seminare und Veranstaltungen zum Thema *Ökumene* versuchen nicht nur Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Christen zu verdeutlichen, sondern stellen vor allem auch einen Ort dar, an dem das ökumenische Gespräch stattfinden und Annäherung geschehen kann.

Und nicht zuletzt haben hier Veranstaltungen zur *feministischen Theologie* ihren Platz, die versuchen vom Leben und den Erfahrungen von Frauen aus, Bibel, Tradition und gegenwärtige Kirche zu verstehen und zu kritisieren.

Nicht nur im ländlichen Raum, sondern zunehmend auch in den (Groß-)Städten werden erfolgreich Veranstaltungen zu *religiö-*

sem Brauchtum angeboten, die den Teilnehmerinnen und Teilnehmern nicht nur die Tradition zu verstehen helfen, sondern ihnen selbst auch alte ganzheitliche Umgangsformen mit dem Heiligen und dem Leben zu erschließen und entsprechende Traditionen in den Lebensalltag zu reintegrieren helfen wollen.

- Politik

Neben der Auseinandersetzung mit *aktuell aufbrechenden politischen und gesellschaftlichen Frage- und Problemstellungen*, (Familienpolitik, Verteilung, Weiterentwicklung der „Sozialen Marktwirtschaft“ etc.) die in den Programmen der Akademie, der Bildungswerke und Verbände ihren Ort finden, gibt es eine Reihe von Themen und Veranstaltungsformen, die schon seit geraumer Zeit immer wieder aufgegriffen werden. Hierzu gehört vor allem das Thema *Internationale Gerechtigkeit*, meist unter dem Stichwort *Eine-Welt-Bildung*.

Hierher gehören jene Veranstaltungen, die über die *katholische Soziallehre* informieren und die sie auf ihre aktuelle Bedeutung befragen. Das Thema *Wirtschaft und Ethik*, wie es vor allem von der Akademie immer wieder aufgegriffen wurde. *Werte und Normen*, die *gesellschaftliche Problematik von Arbeitslosigkeit* haben hier ebenso ihren Ort wie Veranstaltungen, in denen Betroffene neue Kompetenzen erwerben, sich orientieren und oftmals auch einfach über ihre Situation sich austauschen kön-

nen. *Aussiedler und Demokratie, Arbeitslosentreffs* etc..

Das Thema *Ökologie*, häufig auch unter dem umfassenderen Titel *Die Christen und die Schöpfung* angeboten, war in den letzten Jahren etwas hinter andere Themen zurückgetreten. Das hat zum Teil auch daran gelegen, daß bei diesem Thema von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern häufig der erhobene Zeigefinger befürchtet wurde. Inzwischen scheint sich hier eine Wende anzubahnen: Vor dem Hintergrund des neuen *Berichtes an den Club of Rome* und nicht zuletzt durch die Bildungsveranstaltungen im Umfeld der *Studie Zukunftsfähiges Deutschland* gewinnt dieses Thema, weil es Umorientierung vom Haben zum Sein, von der Quantität zur Qualität intendiert.

Der Förderung der Lebensqualität dient auch die Besinnung auf die eigenen Traditionen: Veranstaltungen zur *Zeitgeschichte*, Gespräche mit *Zeitzeugen*, auch *Befragungen von Politikerinnen und Politikern* finden sich immer häufiger in den Programmen der kirchlichen Bildungseinrichtungen.

Ein wesentlicher Bereich der politischen Bildung ist inzwischen die *Medienpädagogik* geworden, deren Ziel es nicht nur ist, lebensverträgliche Umgangsformen mit den *audiovisuellen Medien* zu fördern, sondern auf die inzwischen auch die Auseinandersetzung mit den sog. neuen Medien, mit *Datenhighway und Multimedia* also, zukommt. Hier sind erste Ansätze bei vereinzelt Trägern der offenen Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft, insbesondere bei der Fachstelle Medien zu entdecken.

Ähnlich verhalten steht es mit dem Thema *Technologiediskurse*: Während zum Thema *Gen-technologie* in den vergangenen Jahren immer wieder – vor allem sozial- bzw. bioethische – Veranstaltungen zu finden sind, tauchen solche *Seminare zur Informationstechnologie* kaum auf.

- Kultur

Die Auseinandersetzung mit den kulturellen Hervorbringungen unserer – und anderer – Gesellschaft(en) fördert die Herausbildung sozialer Identität, verortet Menschen und Gesellschaft in ihrer Tradition und schließt vor allem Wahrnehmungs-, Interpre-

tations- und Handlungsweisen auf, die jenseits aller Funktionalität menschenwürdiges Dasein ermöglichen. Dabei kann es längst nicht mehr nur um die traditionelle Dreiheit von Sprachkunst, Bildender Kunst und Musik gehen. Zunehmend rückt auch die Alltagskultur in den Blickwinkel kirchlicher Erwachsenenbildung.

In den Programmen der kirchlichen Träger der Bildungsarbeit findet sich eine große Anzahl von Veranstaltungsangeboten aus dem Umfeld „Kultur“:

Im Kontext der *literarischen* Bildung finden sich neben der *Vorstellung literarischer Neuerscheinungen* vor allem ein *thematisches Arbeiten mit literarischen Texten* zu ganz verschiedenen Bereichen (Literatur und Religion, Literatur und Angst, Poesietherapie, Literatur und Heilung etc.). Im übrigen gibt es *Lesungen von AutorInnen*, Beteiligungen an den baden-württembergischen Literaturtagen) wie auch eigene *Schreibwerkstätten*, bisweilen mit zielgruppenspezifischer Ausrichtung (z.B. „Frauen schreiben Geschichte“).

Im Umfeld der *Bildenden Kunst* zeigt sich ein ähnliches Bild: *Ausstellungen* werden konzipiert und als *Wanderausstellungen* auf den Weg durch Bildungshäuser und Bildungswerke geschickt. Es finden *Ausstellungsführungen* und *Kunstaberachtungen* statt. Zudem findet sich *thematisches Arbeiten* mit einzelnen Kunstwerken bis hin zur *Kunstmeditation* und zur *Anleitung zu eigenem bildnerischen Arbeiten*. Ergänzt wird diese Arbeit durch *Kunstoffahrten*, häufig in die nähere Umgebung, mit dem Ziel sich die eigene Heimat künstlerisch und kunsthistorisch zu erschließen. Die *Kunstoffahrten* in weiter entfernte Regionen (Türkei, Italien) haben häufig neben kunsthistorischer Bildung auch Elemente von multinationaler Verständigung, häufig auch christentumsgeschichtliche Perspektiven.

Zunehmend gibt es auch Seminarangebote im Umfeld des Films: *Filmeinführungen*, *Filmgespräche* etc. Ebenso nehmen die Angebote im Bereich „*Theater*“ bzw. *eigenes dramatisches Gestalten* zu.

Im Bereich Musik gab es – eher sporadisch – Konzert- oder O-

perneinführungen, teilweise auch Veranstaltungen zu kirchenmusikalischen Themen.

Insgesamt läßt sich in der kulturellen Bildung ein starker Bezug zu kirchlichen oder religiösen Themen feststellen. Doch scheint dies auch notwendig zu sein, da diese Perspektive von anderen Trägern der Weiterbildung eher nicht aufgegriffen wird, und offene Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft auf diesem Gebiet einen eigenen gesellschaftlichen Auftrag zu erfüllen hat.

Immer wieder taucht das *Brauchtum* (jahreszeitlich, Fasching etc.) in Veranstaltungsprogrammen auf, häufig mit Bezug zur engeren Region

Diese Angebote machen deutlich, daß es der kulturellen Bildung zentral darum geht, Menschen zu befähigen, Welt, Mitmenschen und sich selbst sensibler wahrzunehmen, daß sie versucht die Interpretationsressourcen der Gesellschaft wie des Einzelnen zu stärken und durch eigenes kreatives Schaffen die Erfahrung von Kompetenz vermittelt.

- Kreativität

Die Förderung der Kreativität auf möglichst vielen Gebieten ist unter den gegenwärtigen gesellschaftlichen Bedingungen zu einer der zentralen Aufgaben offener Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft geworden. Kreativität braucht, will sie sich entfalten, den funktionslosen Raum, Kreativität wurzelt im Unfunktionalen, sie hat auch mit „Querdenken“ und „Querfühlen“ zu tun.

Kreativitätsförderung hat also soziale und politische Dimensionen. Sie kann zu einem Gegengift, vielleicht zu einem Therapeutikum werden in einer Gesellschaft der Zwecke und des Nutzens. Daß sie dann – unerwarteterweise – auch produktivitätssteigernd wirken kann, soll zumindest angemerkt sein.

Die Weiterbildungsinstitutionen in der Diözese bieten vielfältige Formen der Kreativitätsförderung an:

Da gibt es *Erzählkurse* für unterschiedliche Zielgruppen und mit verschiedenen Themenschwerpunkten. Es gibt Schreibwerkstätten, offen ausgeschrieben oder für einzelne Zielgruppen (z.B. für Frauen), Einführungen in den *Umgang mit Ton und*

Farbe, ins bildnerische Gestalten, *kunsthandwerkliche Kurse* finden sich ebenso wie *Ikonenmalerei* (mit spirituellen Elementen vermittelt). Selbst ehemals mühselige Hausarbeiten wie *Kochen* oder *Nähen* werden unter dem Stichwort Kreativität wieder aufgenommen.

Anleitungen, selbst *Musik zu machen* (Trommeln) finden sich im Angebot, ebenso Vermittlung von *Tanz*-(meditativ, Seniorentanz) und *dramatischen Darstellungsformen* (Theater, Fest, Spiel).

Neben diesen ausdrücklichen Formen kreativer Angebote nimmt in fast allen Veranstaltung die Bedeutung kreativer Methoden zu. Ein wesentlicher Impuls für diese Entwicklung kam von den *Zukunftswerkstätten*, in die ausdrücklich ein *Kreativitätsphase* eingebaut ist.

- Kommunikation und Rhetorik

Ziel dieses Themenfeldes ist es vielfach, Menschen höhere Mitsprachekompetenzen (Partizipationskompetenz) zu vermitteln. Insbesondere die *Rhetorikschulungen* der Verbände (vor allem Stefanus-Gemeinschaft)

verstehen sich auch als politische Bildung. Vielfach sind diese Schulungen auch als Mittel gegen soziale Benachteiligungen gedacht (z.B. *Rhetorik für Frauen*)..

Neben dieser Art der Schulungen gibt es vielfache Angebote an Kommunikationstraining und Einführungen in optimierte Formen der Kommunikation (Familienkonferenz, Partnerschaftliches Miteinander Sprechen, Mediation. etc.).²⁴

- Pädagogik und Erziehung

Das Themenfeld „Pädagogik“ nimmt in der offenen Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft statistisch gesehen den breitesten Raum ein. Offensichtlich gibt es hier einen großen Bedarf an Information, Training und Hilfe. Wie bereits oben angemerkt, sind anscheinend die Probleme von Rollendiffusität, undurchschaubarer Komplexität des Alltags, Kommunikationsverlust etc. im Bereich Erzie-

hung und Familienleben in verstärkter Weise erfahrbar und spürbar..

Die in den Programmen vorfindbaren Themen sprechen für sich::

Die Bedeutung des Kindes für eine Ehe, entwicklungspsychologische Fragestellungen. Erziehungsstile, das sind wichtige Bereiche in denen hier gearbeitet wird. Daneben stehen stärker religionspädagogisch ausgerichtete Veranstaltungen, Informationen über schulisches Lernen, Begleitung der Eltern durch die Pubertätskrise ihrer Kinder, ebenso wird die Elternarbeit unterstützt durch Veranstaltungen zu Möglichkeiten der Elternarbeit in Kindergarten und Schule.²⁵

Es ist jedenfalls klar, daß viele Bildungswerke hier einen starken Schwerpunkt setzen Und es scheint auch sinnvoll zu sein, hier Initiativen zu ergreifen, weil die Zukunft unserer Gesellschaft die Zukunft unserer Kinder ist.

Ziel dieser Arbeit ist offensichtlich, Orientierungswissen zu

²⁴ Auf die Veranstaltungen zur Gruppenpädagogik und zu Kommunikation in Veranstalten wird unter dem Stichwort „Mitarbeiterweiterbildung hingewiesen.

²⁵ Zu diesem Bereich gehört auch die Mutter-Kind-Gruppenarbeit, die im Zielgruppenbereich näher beschrieben wird.

vermitteln, Kompetenzen im Umgang mit Kindern zu stärken oder aufzubauen, Rollenverständnisse zu klären und nicht zuletzt, Informationen und Fähigkeiten zu vermitteln, die gesellschaftlich zur Zeit eher unterbelichtet sind (Solidarität, Gemeinschaftssinn etc.)

- Persönlichkeitsbildung, Lebensorientierung und Lebenshilfe

Die Förderung eigenständigen Denkens, die Vermittlung von Werten und Normen, die Zusammenbindung von Orientierungs- und Partizipationswissen zieht sich durch alle Bereiche thematischer wie zielgruppenspezifischer offener Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft.

Es gibt aber auch spezifische Bereiche, die ausschließlich dieses Ziel verfolgen. Dazu gehören z.B. die *Psychologische Bildung* mit all ihren Seitentrieben, die von der Selbsterfahrung bis Kommunikationsanalyse reichen dürften. Dazu gehören vor allem Veranstaltungen zu bestimmten Lebensphasen.: Der Umgang mit Kranken, mit Trauernden, Sterbebegleitung, die Hospizbewegung, der Umgang mit Suizid,

die Frage nach dem Sinn des Lebens (so offen gestellt...), all diese Themen lassen sich zwar auch anderweitig unterbringen (Theologie etc.), aber sie nehmen doch als Lebenshilfe und Lebensberatung einen weiten Raum in der offenen Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft ein.. Dazu gehört auch zu erfahren, daß man mit Veränderungen konstruktiv umgehen kann. Hier wird deutlicher noch als anderswo, daß Erwachsenenbildung ein zentrales Aufgabenfeld von Kirche ist: Jenseits aller Pastoral, jenseits auch aller Vereinnahmungsversuche, machen hier Menschen Erfahrungen mit Kirche als einer lebensförderlichen und lebenshelfenden Gemeinschaft..

- Computer und neue Medien

Das Stichwort ist deswegen hier aufgeführt, weil es gar zu selten in den Programmen der Träger kirchliche Erwachsenenbildung vorkommt.. Computerkurse haben bei den verschiedenen Trägern eine feste Position in den Programmen. Dabei handelt sich oftmals aber eher um das funktionale Erlernen des bloßen Techniken. Zunehmend wird es aber

darum gehen müssen, virtuelle und reale Welt miteinander zu vernetzen und dafür zu sorgen, daß Menschen Informationen über die neuen Informations- und Multimediatechnologien (Internet, WWW, JAVA etc.) gewinnen und lernen, sich hier selbstbestimmt zu bewegen.²⁶ (Weitere Themen s. Politische Bildung –Medienpädagogik.)

- **Gesundheit**

Wer den ganzen Menschen mit seiner Bildungsarbeit ansprechen will, kommt nicht umhin auch das Thema „Gesundheit“ und *Gesundes Leben* ins Programm aufzunehmen. Vollwerternährung und Fastenkurse, allgemein interessierende Fragen (Was kann ich noch kochen?) und lebensalterspezifische Themen finden sich in diesem Umfeld (Gesund kochen im Alter). Tips und Tricks zur Alltagsbewältigung, aber auch Kooperationen mit Krankenkassen (Wirbelsäulengymnastik etc.) haben hier ihren Ort.

- **Berufliche Bildung und Befähigung zum Wiedereinstieg in den Beruf**

Im Kontext einer offenen Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft finden sich allgemein zunächst Veranstaltungen für Erzieherinnen, für die eigenen MitarbeiterInnen (s. MitarbeiterInnenweiterbildung), für Frauen, die den Neu- oder Wiedereinstieg in ihren oder einen Beruf suchen.

Daneben stehen Qualifizierungsangebote, die berufliche Kompetenzen fördern wollen.

In erster Linie sind hier die Kolping-Bildungswerke tätig, die ganze Berufsausbildungen vermitteln und zugleich an allgemeinen Kompetenzen arbeiten.

Zunehmend steigen aber auch einzelne Bildungswerke in die berufliche Bildung bzw. in die berufliche Weiterbildung ein. Wesentlich dabei ist – ähnlich wie beim Ansatz der Kolping-Bildungswerke –, daß zugleich auch Orientierungswissen angeboten und eine Befähigung zur eigenen Weiterbildung angestrebt wird (Lebenslanges Lernen).

²⁶ Amerikanische Psychologen haben inzwischen einen neuen Markt entdeckt: Internetabhängigkeit

Einige Bildungswerke bieten in- zwischen den Erwerb von Schlüsselqualifikationen für Arbeitnehmer an (PC-Kurse etc.), andere arbeiten eher zielgrup- penspezifisch. Vielfach werden hier eher Motivationen zur be- ruflichen Bildung vermittelt, als daß unmittelbar „Handwerkli- ches“ im Programm stände. Aber eben darin zeigt sich auch die Aufgabe einer offenen Erwach- senenbildung in katholischer Trägerschaft: Bereitschaft und Motivation zum lebenslangen Lernen zu vermitteln und zu intensivieren und zugleich Mög- lichkeiten aufzuzeigen (Bil- dungsberatung), wie auf Zukunft hin für den Einzelnen und be- stimmte Zielgruppen neue Er- kenntnisse und Fähigkeiten zu erwerben sind.

Insgesamt scheint das Thema dennoch den Verbänden näher zu liegen als den Bildungswer- ken. Es kommen auf die offene Erwachsenenbildung in katholi- scher Trägerschaft insgesamt je- doch immer wieder auch Anfra- gen seitens der Wirtschaft zu, die ja eine eigene Berufsbildung/- qualifizierung betreibt. In diesem Zusammenhang sind auch bun- des- und europaweite Kooperati- onsprojekte und Bildungsoffen-

siven von Bedeutung (z.B. Eu- ropäischer Sozialfond) Auf die Dauer wird sich – auch ange- sichts sich leerender Kassen – die Frage stellen, wo Kooperati- onsmöglichkeiten sinnvoll, wo Eigenständigkeit notwendig ist und welche Koalitionspartner akzeptabel sind, d.h. welche Ko- operationen sich auf dem Boden der „Grundsätze und Ziele der Erwachsenenbildung der Diöze- se“ verantworten lassen.

Unter den gegebenen Vorausset- zungen wird es immer auch dar- um gehen müssen, neben der Vermittlung berufsspezifischer Qualifikationen ein der eigenen Herkunft verpflichtetes Orientie- rungswissen mit anzubieten und dessen Bedeutung zu vermitteln..

b) Zielgruppen offener Erwach- senenbildung in katholischer Trägerschaft

Mehr noch als andere Formen der Erwachsenenbildung (z.B. die VHSen) hat sich die offene Erwach- senenbildung in katholischer Trä- gerschaft in vielfacher Weise zur typischen Zielgruppenarbeit entwi- ckelt. Diese Entwicklung ist nicht zufällig. Sie ist vielmehr im Kon- text der Erfahrungs- und TN-

Orientierung zu verstehen: Wenn, wie es in den „Grundlagen und Zielen“ heißt, offene Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft den ganzen Menschen ansprechen will, wenn sie von dessen Erfahrungen ausgehen will, dann scheint es für die Bildungsarbeit sinnvoll zu sein, Menschen, die in ähnlichen oder vergleichbaren Lebenssituationen oder Lebenswelten leben, zu gemeinsamen Veranstaltungen zusammenzurufen.

Andererseits sind angemessen große Zielgruppen häufig nicht auf Gemeindeebene anzutreffen; häufig ist ihre Problemlage oder ihre Lebenssituation auch so gestaltet, daß sie sie in der „Intimität“ einer Gemeinde nicht unbedingt thematisieren würden. Deswegen ist die Zielgruppenarbeit, wo sie die Möglichkeiten der einzelnen Gemeinden übersteigt, eine typische Aufgabe der Bildungswerke.

Zielgruppenarbeit und thematische Arbeit überschneiden sich nicht eben selten. Im Rahmen der Frauenbildung wird immer wieder darauf hingewiesen, daß thematische Veranstaltungen auch unter geschlechtsspezifischem Aspekt anzusehen sind. Umgekehrt nimmt die Zielgruppenarbeit thematische Formen des Arbeitens auf: Religiöse

Elternbildung ist eine Form der theologischen Bildung, aber sie ist bereits von der Ausgangsperspektive her auf eine bestimmte Zielgruppe hin didaktisch und methodisch konzipiert.

Thematische und Zielgruppenarbeit laufen also nicht nebeneinander her, sondern ergänzen sich in vielfacher Weise. Die Darstellung der einzelnen von der offenen Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft zur Zeit angesprochenen Zielgruppen und der Organisations- und Veranstaltungsformen dieser Zielgruppen wird das verdeutlichen.

- Ehe – Gelingende Partnerschaft

Bildungsarbeit mit Menschen, die in Ehe und Familie leben, hat im Kontext der offenen Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft eine lange Tradition. Inzwischen hat sich diese Arbeit eher noch ausgeweitet: Neben Veranstaltungen, die unter verschiedenen Akzenten (psychologisch, theologisch, medizinisch etc.) auf die Ehe vorbereiten wollen, sind inzwischen Kurse und Tagungen getreten, die das partnerschaftliche Miteinander fördern (EPL/KEK) sowie Veranstaltungen, die Hintergründe und Me-

thoden einer „Natürlichen Familienplanung“ erläutern. Hinzu kommen Gesprächsabende in Gemeinden und Bildungswerken oder auch „Medienverbünde“ wie z.B. „Alles Alltag – Partnerschaft“, das von der Katholischen Erwachsenenbildung in Kooperation mit dem SWF entwickelt wurde. Vermehrt werden auch Veranstaltungen angeboten, die sich an ältere Ehepaare wenden: Silberhochzeitspaare oder auch „Partnerschaft im Alter“.

Daneben wird z.B. mit Marriage Encounter an Verbindungen von partnerschaftlichem und spirituellem Miteinander gearbeitet.

- Familienbildung

Im Mittelpunkt stehen hier Veranstaltungen, die allen Beteiligten ein gedeihliches Miteinander ermöglichen und auf spezifische, aus der Lebenswelt Familie resultierende Schwierigkeiten eingehen wollen. Bedarf zeigt sich hier vor allem in der Phase der Kindererziehung, die Ehepaare sowohl in ihrer Partnerschaft wie auch durch die Erziehungsarbeit selbst sehr belastet. „Mit Kindern leben, glauben, hoffen“ – das ist beispielsweise ein Modell, bei dem entwicklungspsychologische Frage, Fragen der

religiösen (Früh-)Erziehung und des Miteinanders von Eltern und Kindern bearbeitet werden. Doch gibt es hier viele und unterschiedliche Ansätze: Einübung der „Familienkonferenz“, Familienfreizeiten, Familienkreise und -gruppen in den Gemeinden und nicht zuletzt ist in diesem Zusammenhang die äußerst intensive – zum überwiegenden Teil von ehren- oder nebenamtlichen Frauen getragene – Arbeit mit Alleinerziehenden in den Bildungswerken zu nennen; diese wird ergänzt durch Bildungsfreizeitangebote für Alleinerziehende.

Neben diesen Veranstaltungen für die Zielgruppe selbst stehen Tagungen zur Familienpolitik oder zu Fragen, die die gesellschaftliche oder kirchliche Lage der Familien untersuchen. (z.B. durch den Diözesanfamilienrat).

Auch die von vielen Gemeinden getragenen und häufig von den Bildungswerken betreuten „Mutter-Kind-Gruppen“ sind hier angesiedelt.²⁷

²⁷ vgl. Stuttgarter Heft Nr. 23 „Mutter-Kind-Gruppen“ (hg. v. Bildungswerk der Diözese Rottenburg-Stuttgart)

Als weiterer Veranstalter ist hier auch der Familienbund zu nennen, der neben der gesellschaftlichen und kirchlichen Lobby-Arbeit für die Familien auch Veranstaltungen und Freizeiten anbietet.

- Frauenbildung

Neben Seminaren und Tagungen zu frauenspezifischen Themen (Feminismus, feministische Theologie, Frauenbilder in der Bibel, Frau und Gesellschaft etc.) finden sich hier vor allem Kurse, die Frauen in ihrer eigenen Kompetenz stärken und die gesellschaftliche Benachteiligungen von Frauen zu beseitigen helfen wollen. Die Formen und Methoden dieser Veranstaltungen sind unterschiedlich: Von einer spezifischen „Rhetorik für Frauen“ über politische Frauenbildung reicht das Spektrum bis hin zur Auseinandersetzung mit der Rolle der Frau, mit der Bewertung von (unbezahlter) Frauenarbeit und zur Gesundheitsbildung mit und für Frauen. In vielen Fällen geht es vor allem um Persönlichkeitsbildung, um Spiritualität und Psyche, um Stärkung des Selbstwertgefühls, um Kommunikation und vor allem

um die Einsicht in die eigenen Stärken.

Hier ist auch die umfassende Verbandsarbeit von und für Frauen zu nennen (KDFB). Zudem bieten viele Bildungswerke Kurse an, die einen Einstieg, bzw. Wiedereinstieg in den Beruf nach der Familienphase vorbereiten helfen.

- Männerbildung

Männerbildung ist von ihren Ursprüngen her vornehmlich als politische Bildung verstanden worden. Vor allem als Reaktion auf die Frauenbewegung und die dort gestellten Fragen hat die Männerbildung inzwischen ein hohes Maß an „Innerlichkeit“ gewonnen. Ähnlich wie in der Frauenbildung geht es hier um die Auseinandersetzung mit Rollenklischees. Partnerschaft, Sexualität, Frauenbild – das sind u.a. Themen heutiger Männerbildung. Hinzu kommen Veranstaltungen, die „Männer und Beruf“, Vaterrolle oder z.B. die Ruhestandproblematik thematisieren. Es dürfte deutlich sein, daß ebenso wie die Frauenbildung Männerbildung heute in erster Linie Persönlichkeitsbildung ist. Dabei geht es in der Männerbildung in vielleicht

noch größerem Maße als in der Frauenbildung um Neuorientierung: Das heißt, es wird in hohem Maße Orientierungswissen vermittelt. Für die Zukunft sind weitere gemeinsame Veranstaltungen zu erwarten, die sich insbesondere mit der Bewertung von Arbeit in der Gesellschaft befassen werden. Immer häufiger finden sich auch Veranstaltungen, die sich mit dem Thema Mißbrauch von Frauen und Kindern durch Männer beschäftigen – ein Thema, das in der Frauenbildung schon seit geraumer Zeit angegangen wird.

- **Altenbildung**

Die (kirchliche) Altenarbeit war lange Zeit beschränkt auf die Initiierung von Altenclubs oder die Durchführung von Altennachmittagen. Dadurch, daß zunehmend „junge Senioren“ auftreten, die sich selbst noch nicht alt fühlen, die gesundheitlich fit und im übrigen sehr unternehmungslustig sind (sog. Unruheständler), ist Bedarf nach anderen Formen der Altenbildung entstanden. Neben spezifisch auf potentielle Altersdefizite ausgerichtete Veranstaltungen (Gedächtnistraining, Seniorentanz, Gesundheit im Alter etc.) gibt es

nun vor allem Veranstaltungen, die sich den Kompetenzen und Fähigkeiten der älteren Menschen widmen: Erinnern und Erzählen, Gespräche zwischen Großeltern- und Enkelgeneration, Kurse, die sich mit dem Phänomen Altern und der Erfahrung von Endlichkeit und Begrenztheit auseinandersetzen. Es wäre zu wünschen, daß gerade aus dieser Arbeit mehr in die thematische wie in die zielgruppenspezifische Erwachsenenbildung einflösse. Manches geschieht hier schon, etwa wenn Bildungswerke Veranstaltungen anbieten, in denen es um das Zusammenleben von drei Generationen geht, oder wenn Alte eingeladen werden, in offenen Veranstaltungen aus ihrer Jugend- und Erwachsenenzeit zu berichten.

Immer wichtiger im Zusammenhang mit der Altenbildung werden Veranstaltungen, die ältere Menschen befähigen, politisch für sich selbst tätig zu werden, die Sache der „Alten“ gesellschaftlich zu vertreten. Vor dem Hintergrund einer sich umkehrenden Alterspyramide wird es in Zukunft notwendig sein, SeniorInnen viel stärker als bisher zu befähigen, sich zum einen

sinnvoll und konstruktiv am gesellschaftlichen Leben zu beteiligen – mit ihren eigenen Kompetenzen – und zum andern politische und soziale Partizipationsfähigkeit und möglichst lang währende Mündigkeit zu ermöglichen.

Als Kooperationspartner bietet sich sowohl auf der Diözesanebene wie auf der Kreisebene das Katholische Altenwerk an.

- **Bildung mit Arbeitslosen**

Angesichts der gegenwärtigen wirtschaftlichen Situation, d.h. auch angesichts ständig steigender Arbeitslosenzahlen und einer ohnehin schon hohen Arbeitslosenquote ist es für die Kirchen unabdingbar („Hoffnung ist Auftrag“), tätig zu werden – für die Menschen und mit gesellschaftlichen Auswirkungen.

Hier gibt es unterschiedliche Ansätze: Neben Projekten, die versuchen Arbeitslose in die Arbeitswelt zu (re-)integrieren, gibt es zunehmend Gesprächsangebote auf Bildungswerkebene, bei denen die besondere Situation von Arbeitslosigkeit thematisiert, juristische und sozialstaatliche Probleme angesprochen werden und vor allem das Mut-

machen im Vordergrund steht. Offene Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft steht hier in der Pflicht gesellschaftliches Versagen wenigstens insofern aufzufangen, daß Menschen daran nicht zerbrechen müssen. (Das BW Esslingen darf hier als ein Beispiel gelten, vor allem sind hier aber auch die Kolping-Bildungswerke tätig.)

- **Bildung mit AussiedlerInnen**

Sprache, Kultur, Alltagsleben und auch berufliche Anforderungen sind jenen Menschen, die als Deutsche nach Deutschland kommen, oft genug fremder als fremd. Das gilt insbesondere für jugendliche AussiedlerInnen, die häufig nur im Zusammenhang ihrer Familien und ohne eigene Entscheidung nach Deutschland gekommen sind. Einführungen in Kultur und Alltag und vor allem Sprachkurse sind im Programm mancher Bildungswerke. Auch hier sind die Kolping-Bildungswerke besonders aktiv.

6. Weiterbildung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Wer professionelle Arbeit leisten will, muß sein Personal immer wie-

der neu qualifizieren. Das gilt für die offene Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft in besonderem Maße, steht sie doch oft genug in dem Verdacht (insbesondere bei jenen, die sie nicht kennen), sie wolle nur Rekrutierungsanstalt für Kirchenwillige sein.

So hat sich seit Beginn der offenen Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft in der Diözese Rottenburg-Stuttgart ein intensives Angebot an Qualifizierungsmaßnahmen für neben- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen entwickelt. Einige Tendenzen lassen sich dabei aufzeigen: Die thematische Weiterbildung ist weitgehend – aufgrund des begrenzten Ressourcenpotentials – Aufgabe der Diözesanebene. Hier finden Veranstaltungen statt, die für alle Zielgruppen von Bedeutung sind oder die einfach eine inhaltliche Weiterbildung zum Ziel haben.

Die Weiterbildung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Zielgruppenveranstaltungen ist inzwischen weitgehend Sache der Bildungswerke – meist in Kooperation mit diözesanen Einrichtungen.

Allerdings brauchen nicht nur die Leiterinnen und Leiter, die Referentinnen und Referenten der offenen Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft in der Diözese Rotten-

burg-Stuttgart Qualifizierung, auch die Planerinnen und Planer der Veranstaltungen in den Gemeinden brauchen Unterstützung, Beratung und Fortbildung. Gerade dies ist eine zentrale Aufgabe der Bildungswerke.

Soweit es sich um Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den pastoralen Bereichen handelt (PastoralreferentInnen, GemeindeferentInnen etc.) ist eine enge Zusammenarbeit mit dem Institut für Fort- und Weiterbildung vorgesehen. Soweit die Qualifizierung u.U. auch Veränderungen des Arbeitsfeldes mit sich bringt, wird das Personalreferat miteinbezogen.

Vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gelten auch die Akademie-tagungen als einschlägige Fortbildungsangebote, doch wird dieser Bereich im Weiteren nicht angesprochen, sondern nur die speziell auf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ausgerichteten Kurse .

Die Darstellung der Weiterbildungsangebote des Bildungswerks der Diözese und des Referates Erwachsenenbildung und Erwachsenenpastoral zeigt die bisher unternommenen Anstrengungen auf diesem Gebiet und läßt vielleicht ansatzweise erkennen, was noch

fehlt²⁸. Andererseits zeigt der Fortbildungskalender des Bildungswerks der Diözese Rottenburg-Stuttgart, in welchem Maße Weiterbildung betrieben wird.

- Theologische Weiterbildung

Es ist selbstverständlich, daß Theologie und Bibel einen zentralen Platz in einer offenen Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft einnehmen. Insofern ist auch verständlich, daß in diesem Bereich ein besonders qualifiziertes Angebot an Weiterbildung besteht. Der Grundkurs Glauben und die Grundkurse zum ersten und zweiten Testament haben also besondere Bedeutung. Sie sind die bei weitem umfangreichsten geschlossenen Fortbildungen im Bereich der offenen Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft. Die Zielgruppe dieser Kurse sind vor allem Menschen, die im Kontext von Gemeinde und/oder Bildungswerk selbst in der theologischen bzw. biblischen Bildungsarbeit stehen. Ein weiteres und immer bedeutsamer werdendes Element der theologischen Weiterbildung sind die

Ausbildungen in Bibliodrama, liturgischen und meditativem Tanz etc. Diese Formen der Weiterbildung befähigen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, Religion und Glauben in ganzheitlicher Weise weiterzugeben und ihre eigenen Teilnehmerinnen und Teilnehmer nicht nur denken, sondern auch Erfahrungen als ganze Menschen machen zu lassen.

Hier sind auch die Ausbildungen zum/zur FastengruppenleiterIn zu erwähnen, die seit einigen Jahren vom Bildungswerk Rottweil zusammen mit dem Bildungswerk der Diözese angeboten werden, die sich ausdrücklich als religiöse Aus- und Weiterbildungen verstehen.

- Politische Bildung

Im Mittelpunkt der Weiterbildung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der politischen Erwachsenenbildung steht die Qualifizierung im Rahmen der Eine-Welt-Arbeit. So wurde beispielsweise in den letzten zehn Jahren die Zahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Misereor-Bildungsarbeit von ca. 20 auf ca. 300 gesteigert. Das System von zentraler Fachtaugung und dezentralen

²⁸ vgl. unten „Desiderate“

Workshops gilt bei Misereor, Aachen, als vorbildlich auch für andere Diözesen. Diese Ausweitung der Arbeit ließ sich nur ermöglichen durch eine enge Kooperation zwischen dem Bildungswerk der Diözese, den Kreisbildungswerken, dem Referat Weltkirche und dem Bildungszentrum der Combonis in Ellwangen, das seinerseits Weiterbildungen im Eine-Welt-Bereich organisiert und durchführt.

Für die nächsten Jahre sind Weiterungen im Bereich der politischen MitarbeiterInnen-Weiterbildung geplant: Im Blick auf die Entwicklung von Weltwirtschaft, auf das Steigen der Arbeitslosenzahlen, auf die Problematik einer Verbindung von Ökonomie und Ökologie etc. sind Fach- und Methodik-Weiterbildungen zu diesen Fragen unumgänglich. Um dies überhaupt leisten zu können, wird eine Kooperation unterschiedlicher Träger der Weiterbildung (Akademie, Bildungswerk der Diözese etc.) notwendig werden.

Das gleiche gilt für Weiterbildungen im Bereich von Multimedia und „Informationsgesellschaft“, wo eine Kooperation mit

dem Medienreferat sich nahe legt.

- **Kulturelle Bildung**

Breiten Raum nehmen hier Weiterbildungen für MultiplikatorInnen aus der Literatarbeit ein. Dem Wort und der Sprache besondere Beachtung zu schenken, ist für eine Religion an deren Anfang „das Wort“ steht, lebenswichtig. In diesem Sinn verstehen sich sowohl die literarischen wie die sprachkreativen Weiterbildungen als Sensibilisierung für Wort und Sprache. Es versteht sich von selbst, daß diese Art der Weiterbildung zugleich auch Dienstleistungsfunktion für die Zielgruppenweiterbildung hat.

Im Bereich der Bildenden Kunst, der Arbeit mit Filmen und audiovisuellen Medien bleibt noch viel zu tun. Bisher sind hier vor allem die Fortbildungsveranstaltung des Medienreferates zu nennen, sowie Anleitungen zur Konzeption und Durchführung von Kunstausstellungen.

- **Kreative Bildung**

Auch hier steht die Dienstleistung für die Zielgruppenarbeit im Vordergrund. Das gilt gleichermaßen für die Erzählwerk-

stätten, in denen ErzählkreisleiterInnen für die Familienarbeit, für Altenbildung etc. ausgebildet werden, wie auch für die Tanz-Fortbildungen und natürlich insbesondere für die Schulungen im Bereich „Kreative Methoden in der EB“.

- Schlüsselqualifikationen für die Erwachsenenbildung

Im Mittelpunkt dieser Weiterbildung steht die didaktische und methodische Konzeption der offenen Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft. Dabei geht es um die Aus- und Fortbildung sowohl der Leiterinnen und Leiter von, sowie der Referentinnen und Referenten in Veranstaltungen der Erwachsenenbildung, wie auch um die Aus- und Weiterbildung der Planerinnen und Planer von EB-Veranstaltungen in den Kirchengemeinden, (Verbands-)Gruppen etc. Die Vermittlung von Schlüsselqualifikationen wird weitgehend von den Kreisbildungswerken – häufig in Kooperation mehrerer Kreisbildungswerke mit dem Bildungswerk der Diözese – geleistet. Nach inzwischen zwanzigjähriger Arbeit läßt sich sagen, daß die offene

Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft hier Maßgebliches in Sachen Qualifizierung und Qualität erbracht hat und daß sie damit anderen Trägern der Weiterbildung weit voraus ist.

Um wenigstens einen kleinen Einblick in das breite Spektrum dieser Arbeit zu geben, seien hier einige ausgewählte Bereiche benannt: Planung, Organisation und Leitung von Veranstaltungen, Kommunikationstrainings (z.B. nach TZI, GT, TA oder im Kontext der Stefanus-Fortbildungen), Ganzheitliches Lehren und Lernen, Gruppenpädagogik etc. Immer mehr Bildungswerke veranstalten sog. ReferentInnentage, bei denen dann grundsätzliche Problemstellungen, Methoden oder Innovationen im Kontext der EB dargestellt bzw. trainiert werden.

Neben diesen Veranstaltungen für ehren- und nebenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gibt es aus- und Weiterbildungsveranstaltungen für hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter z.B. aus der Pastoral (Einbindung in die Ausbildung der PastoralreferentInnen, Priesteramtsdiakone, Vikare), die jährlich von diözesanen ReferentInnen der

Erwachsenenbildung durchgeführt werden.

Im Kontext der Aus- und Fortbildung für *Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der zielgruppenorientierten Erwachsenenbildung* haben Frauenbildung und Alleinerziehendenarbeit eine lange Tradition. Insbesondere zu nennen sind hier die Kurse „Frauen für Frauen I-III“ und die Fortbildungen für Leiterinnen und Teamerinnen aus den „Treffpunkten Alleinerziehende“. Wie der Fortbildungskalender des Bildungswerks der Diözese alljährlich zeigt, sind qualifizierte Fortbildungsangebote auch im Bereich der Ehe- und Familien-, der Männer- und der Altenbildung vorhanden. Im Bereich der Familien- und Altenbildung gibt es zudem Intervallkurse zur Ausbildung Hauptamtlicher.

Auf der mittleren Ebene (zumeist bei den Kreisbildungswerken angesiedelt) sind einige Veranstaltungen, die zwar Zielgruppencharakter haben, doch zugleich auch von allgemeiner Bedeutung für die EB sind. Als Beispiel seien hier genannt Kurse aus dem Umfeld der Hospiz-Bewegung oder Veranstaltungen, in denen es um die Begleitung Trauernder geht. An diesen Kursen zeigt sich besonders gut, daß es in den

Aus- und Fortbildungen der offenen Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft nicht allein um funktionale Qualifizierung geht, sondern daß überall immer auch die Vermittlung von Orientierungswissen oder, um es anders zu sagen, von hoffnungs- und handlungsstärkenden Elementen mitgemeint ist. In diesem Sinn ist offene Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft in all ihren Teilbereichen immer Persönlichkeitsbildung mit dem Grundauftrag der Hoffnung.

Hier allerdings besteht noch weiterer Bedarf. Zwar entstehen an der Basis zunehmend Bildungsformen auch für Menschen mit „gebrochenen Biographien“, für Alleingelassene, Hinterbliebene, (Langzeit-)Arbeitslose etc. Hier wären Fortbildungen für die VeranstalterInnen und LeiterInnen solcher Kurse dringend notwendig und eine Kooperation mit den jeweils zuständigen Beratungsstellen läge nahe.²⁹

Die Weiterbildung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der offenen Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft beschränkt sich nicht auf Veranstaltungsangebote. Sie besteht vielfach auch in Beratung und

²⁹ vgl. unten: „Desiderate“

Begleitung von Ausschüssen „Erwachsenenbildung“ in den Kirchengemeinderäten oder auf der Diözesanebene in einer Zusammenarbeit für den Diözesanratsausschuß Erwachsenenbildung und Kultur.

Und beraten und begleitet werden natürlich auch die ehren- und nebenamtlichen PlanerInnen, LeiterInnen und ReferentInnen der Erwachsenenbildung auf Gemeinde- und Bildungswerksebene.

Hier liegen – neben der Mittelbeschaffung, der Bereitstellung von abrufbaren Angeboten, der Vermittlung von ReferentInnen – die zentralen Aufgaben der Kreisbildungswerke.

7. Zur Qualifikation hauptamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der offenen Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft

Voraussetzung für die Arbeit in der offenen Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft ist *in der Regel* ein abgeschlossenes Studium an einer wissenschaftlichen Hochschule (oder evtl. Fachhochschule). Soweit theologisches Wissen nicht bereits im Studium erworben wurde, bedarf es einer Zusatzausbildung in Theologie. Wünschenswert ist eine Zusatzqualifikation in Erwachsenenbildung. Unabdingbar sind Erfahrungen mit und in Erwachsenenbildung (zumindest freiberuflicher, nebenberuflicher oder ehrenamtlicher Art).

Neben diesen Voraussetzungen sind weitere Fähigkeiten und Kompetenzen für eine konstruktive Arbeit in der Erwachsenenbildung notwendig:

- Authentizität und Selbstreflexion
- Team- und Leitungsfähigkeit
- Fähigkeit, Anerkennung auszusprechen und Andere zu motivieren

- Konfliktfähigkeit und Fähigkeit zu konstruktivem Umgang mit Konflikten
- Argumentationsfähigkeit
- Sensibilität für Menschen und Sprache
- Fähigkeit zu strukturellem und konzeptionellem Denken
- Organisationstalent und Fähigkeit, Verwaltungs- und Managementaufgaben zu übernehmen
- Kenntnis der kirchlichen Strukturen
- Toleranz verschiedenen Ausprägungen von Glauben und Leben gegenüber
- Kenntnis und Anwendung unterschiedlicher Methoden der Erwachsenenbildung
- Bereitschaft zu eigener andauernder Weiterbildung

Neben den einschlägigen kirchenrechtlichen Voraussetzung ist für die Arbeit in der Erwachsenenbildung die Entdeckung, Entwicklung und Förderung der eigenen Spiritualität von großer Bedeutung. Vor allem deswegen, weil offene Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft in großem Maße Lebensorientierung vermitteln und Persönlichkeitsbildung sein will, spielt die

Authentizität der hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im fachlichen, spirituellen und allgemeinmenschlichen Bereich eine zentrale Rolle.

Der Erwerb dieser Fähigkeiten ist in verschiedenen Weiterbildungsprozessen möglich. Einige seien in Auswahl genannt:

- Fortbildung in Gruppenpädagogik (z.B. TZI) und Rhetorik
- Kontrollierte Selbsterfahrung
- Beratungsausbildung
- Supervisionsausbildung
- Managementtraining
- Teilnahme an den Fortbildungsangeboten des Bildungswerks der Diözese oder von Verbänden
- Fernstudium, Eigenarbeit etc.

8. Zur strukturellen Eigenständigkeit einer offenen Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft

„Die Weiterbildung gewinnt im gesamten Bildungssystem eine ständig wachsende Bedeutung. ... Auch die Kirche ist in Ausübung ihres Weltendienstes in diesem für die Zukunft so bedeutsamen Bereich gefordert. ...

Die Synode empfiehlt ein verstärktes Engagement der Kirche in der Weiterbildung...

Die Synode empfiehlt, der Eigenständigkeit von Einrichtungen der Weiterbildung in katholischer Trägerschaft Rechnung zu tragen, vor allem durch eigene Satzungen und selbständige Haushaltsführung.

Weiterbildung in katholischer Trägerschaft ist ein unentbehrlicher Teil des katholischen Engagements in der Gesellschaft. Weiterbildung hat eigenständige Aufgaben, zu denen besonders die Befähigung des Christen zum Dialog mit Andersdenkenden gehört ...

Diese Aufgaben und ihre Funktion im gesamten Bildungssystem bedingen Eigenständigkeit der Einrichtungen der Weiterbildung in katholischer Trägerschaft innerhalb der Kirche.

Eigenständigkeit der Weiterbildung in katholischer Trägerschaft heißt aber nicht Beziehungslosigkeit zu den Ämtern und anderen Institutionen in der Kirche ... Es bedarf im Gegenteil ständiger enger Kontakte und Absprachen. ...

Die Synode empfiehlt den Einrichtungen der Weiterbildung in katholischer Trägerschaft, grundsätzlich

*alle Bereiche der Weiterbildung zu bearbeiten.*³⁰

Eine gewisse strukturelle Eigenständigkeit der Erwachsenenbildung in der Diözese Rottenburg-Stuttgart ist dadurch gegeben, daß die Erwachsenenbildung weitgehend in eine e.V.-Struktur eingebunden ist.

Als Dachorganisation figuriert das Bildungswerk der Diözese Rottenburg-Stuttgart, dem alle Institutionen und Verbände, die offene Erwachsenenbildung betreiben, angehören. Auf mittlerer Ebene nimmt diese Aufgabe das Kreisbildungswerk wahr, dessen Mitglieder die Gemeinden des Kreisdekanates/Dekanatsverbandes sind sowie alle örtlichen Vereine, Verbandsgruppen und Initiativen, die regional oder auf Gemeindeebene offene Erwachsenenbildung betreiben.

Über die Mitgliedschaft der Diözesanleitung im Bildungswerk der Diözese und über die Mitgliedschaft der Gemeinden im Kreisbildungswerk sowie über jeweilige Mitgliedschaft in den Vorständen ist strukturell die Verbindung zwischen Kir-

³⁰ Beschluß Bildungsbereich der gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, Freiburg 976, 546 f, Hervorhebungen im Original

chenleitung und offener Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft gegeben. Insofern die e.V.s den Namen „Diözese“ oder „katholisch“ im Namen tragen, wird zum einen nach außen hin die Anbindung der e.V.s an die Kirche verdeutlicht, zum andern resultiert daraus das Mitspracherecht der Kirchenleitung.

Konferenzen der unterschiedlichen Einrichtungen der Weiterbildung, Dienstbesprechungen, Fachklausuren etc. tragen zu einem kooperativen und konstruktiven Arbeiten bei.

Auf der mittleren Ebene ist die offene Erwachsenenbildung an die Kreisbildungswerke delegiert und die Bildungsreferenten in den Dekanaten sind zugleich und vornehmlich pädagogische MitarbeiterInnen bzw.. LeiterInnen der Kreisbildungswerke.³¹

Eine ähnliche Regelung ist inzwischen auch für die Diözesanebene beschlossen: Es wird ein Leiter des Bildungswerks der Diözese Rottenburg-Stuttgart etabliert, der dem Vorsitzenden, dem Vorstand bzw. der Mitgliederversammlung des Bildungswerks verantwortlich ist. Der Leiter ist zugleich Referent für

die Kreisbildungswerke/Bildungsreferenten in den Dekanaten im Referat Erwach-senenpastoral und Erwachsenen-bildung. Auch die ReferentInnen für Theologie/Bibel, Politische und kulturelle Bildung und Allein-erziehendenarbeit/Frauenbildung sind vornehmlich dem Bildungswerk zugeordnet und nehmen dort konzeptionelle und gestaltende Aufgaben wahr (u.a. auch Mitarbeiterweiterbildung, Öffentlichkeitsarbeit etc.).

Die Satzung des Bildungswerks der Diözese Rottenburg-Stuttgart³² stellt fest, daß das Bildungswerk satzungsgemäß die Aufgabe hat, alle Träger der offenen Erwachsenenbildung in der Diözese Rottenburg-Stuttgart in ihren Aufgaben zu unterstützen. Eine solche Aufgabenstellung geht über eine bloße Weitergabe finanzieller Mittel hinaus. Insofern ist der / die Vorsitzende des BW beispielsweise an Personaleinstellungen in den Kreisbildungswerken und vor allem in der Geschäftsstelle des Bildungswerks beteiligt. Die Beteiligung an der Personalauswahl zeigt, daß offensichtlich beim Bildungswerk der Diözese ein konzeptionsbildendes Moment gesehen wird, das jedoch

³¹ vgl. §17 Abs.1 und Abs.3 KABL 15,1995

³² §2, Abs.2

einer inhaltlichen Ausgestaltung bedarf.

Zu diesem Zweck sind beim Bildungswerk (s.o.) ReferentInnen angesiedelt, deren Aufgaben konzeptionelles Arbeiten und inhaltliche wie didaktisch-methodische Unterstützung der Mitglieder des DBW sind. Die MitarbeiterInnen des Bildungswerks sind in dieser Aufgabenstellung dem Vorstand des Bildungswerkes gegenüber verantwortlich, solange es sich um den Bereich der offenen Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft handelt. Teile der Konzeptionierung der Zielgruppenarbeit (Alte, Ehe und Familie, Frauen, Männer) sind auch in den entsprechenden Bereichen des Referates Erwachsenenpastoral und Erwachsenenbildung angesiedelt.

Daß beispielsweise alle Aufgaben der Personalführung – auch für das Bildungswerk der Diözese – beim Referat Erwachsenenpastoral und Erwachsenenbildung angesiedelt sind, macht die enge Verflechtung dieser beiden Institutionen deutlich und zeigt zugleich das Interesse, das die Kirchenleitung am gesamten Bereich der Erwachsenenbildung hat.

Im Jahre 1994 erreichte die offene Erwachsenenbildung in katholischer

Trägerschaft der Diözese Rottenburg-Stuttgart ca. 670.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die gesamte kirchliche Erwachsenenbildung (ev. und rk) sprach ca. 2.600.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer an. Im Bereich der Diözese stiegen die TN-Zahlen um mehr als 5 %. Auch wenn für 1996 ein leichter Rückgang von ca. 2 % erkennbar ist, sind dennoch die Zahlen, die das Engagement und die Akzeptanz kirchlich getragener offener Erwachsenenbildung verdeutlichen.

7. Desiderate

Nichts ist so gut, daß es nicht noch besser werden könnte. Und im Verlauf der Darstellung und Problematisierung der offenen Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft in der Diözese Rottenburg-Stuttgart zeigten sich verschiedentlich Defizite, weiße Flecken und Weiterungsnotwendigkeiten:

- Mehr noch als bisher muß sich offene Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft jenen Zielgruppen zuwenden, die im allgemeinen als Randgruppen bezeichnet werden, insbesondere den sog. Bildungsungewohnten. Zu diesem Zweck wird es not-

wendig sein, neue Formen der EB zu entwickeln (Mischung aus Freizeit/Bildung etc.) und neue Orte der Erwachsenenbildung zu entdecken. Dazu gehört eine stärkere Vernetzung der möglichen Träger auf allen Ebenen, die Entwicklung neuer Koalitionen (z.B. mit Umweltverbänden) oder auch die Kooperation mit kommerziellen Gastronomiebetrieben.

- Die an der Basis zunehmende Bildungsarbeit mit Menschen, deren Biographien auf unterschiedliche Weise gebrochen ist (durch Verlust, Trauer, Arbeitslosigkeit, Behinderung gleich welcher Art etc.), bedarf dringend der Reflexion und der Entwicklung von Weiterbildungsangeboten, ähnlich denen, wie es sie für die Alleinerziehenden-Arbeit seit langem gibt.
- Die bestehende Zielgruppenarbeit muß auf dem eingeschlagenen Weg weitergehen und noch stärker als bisher das Prinzip der Lebensweltorientierung als Chance für sich entdecken. Am Beispiel der Mutter-Kind-Gruppen, von Familienkreisen etc. zeigt sich, daß hier auch jenseits aller „Bildungsmaßnahmen“ neue Kommunikations-

formen entstehen können, die die traditionellen ergänzen (und stützen).

Im Bereich der Weiterbildung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist zu prüfen, wieweit die Erfahrungen aus einzelnen Zielgruppen thematisch auch für andere von Bedeutung sein könnten: (z.B. Frauen-/Männerbildung für die Familienbildung).

- Ohne ihre bisherigen Aufgaben zu vernachlässigen, muß die theologische Bildung sich stärker auf die Frage nach der „Gotteskrise“ bzw. „Krise des kirchlich verkündeten Gottesbildes“ einlassen und hier nach Möglichkeiten zeitgenössischer Vermittlung suchen.
- Im Rahmen der politischen Bildung wird es darauf ankommen, eine Vermittlung von ökonomischen, ökologischen und sozialen Themen herzustellen und diese Vermittlung in den gesamtgesellschaftlichen Diskurs stärker einzubringen. Hier wäre es notwendig, auch die Verbandsarbeit stärker als bisher zu stützen und zu ergänzen.
- Es wird für die Zukunft darum gehen müssen, im politischen Bereich den Begriff „Informati-

ongesellschaft“ aufzuarbeiten. Das heißt: Es ist dringend notwendig, die Themen Multimedia und Datenhighway aufzugreifen, Chancen und Risiken zu prüfen und zu überlegen, was das für das Leben der Menschen an Folgen mit sich bringt bzw. ob eine solche Zukunft überhaupt wünschenswert ist.

- Es ist davon auszugehen, daß die Bildungsarbeit insgesamt sich angesichts der neuen Kommunikationstechnologien stark verändern wird. Offene Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft muß diese Trends und Möglichkeiten registrieren, im Auge behalten und auf ihre Chancen für die eigene Arbeit überprüfen.
- In viel größerem Maße als bisher müßte sich offene Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft der kulturellen Bildung zuwenden. Hier bietet sich nicht nur die Chance, kommunikative Kompetenz zu stärken und damit konsumistischen Tendenzen zu widerstehen. Durch die Stärkung der Wahrnehmungs- und Ausdrucksfähigkeit der Einzelnen kann soziale Vereinzelung überwunden und können soziale

Sensibilität und Solidarität gestärkt werden.

- Die politische Bildung wird im Blick auf die gegenwärtige gesellschaftliche Situation (Stagnation der Arbeitslosenzahlen auf hohem Niveau, Diskussion um Bewertung und Verteilung von Arbeit bei zunehmender Minderung des Arbeitsanfalls etc.) in die gesellschaftliche Diskussion um Bewertung und Verteilung von Arbeit eintreten müssen. Dazu bedarf es bereits im Vorfeld einer konzentrierten Aktion möglichst vieler (kirchlicher) Träger der Weiterbildung, um Kriterien und Kategorien für die Diskussion bereitzustellen.
- In alle Formen der Erwachsenenbildung gilt es, in größerem Maße noch als bisher Orientierungswissen einzutragen – als Angebot – und den Erwerb von Partizipationswissen zu stärken. Zudem wird es notwendig sein, in immer größerem Maße Räume für Kommunikation, Begegnung und Austausch herzustellen. Hier kommt den Kirchengemeinden mit ihren Gemeindezentren und den Bildungshäusern eine große Bedeutung zu.

- Zur Erreichung solcher Ziele bedarf es einer strukturell wie personell starken EB innerhalb der Diözese. Die Einbeziehung Ehrenamtlicher und HonorarmitarbeiterInnen gelingt immer dann, wenn das hauptamtliche Personal zur Motivierung und Qualifizierung entsprechend vorhanden und ausgebildet ist.

Vor allem aber bedarf es eines vertrauensvollen Miteinanders von Kirchenleitung und institutioneller Erwachsenenbildung, der gegenseitigen Unterstellung, an einer positiven Entwicklung von Kirche und Gesellschaft im Geiste Jesu Christi mitarbeiten zu wollen.

Daß Hoffnung nicht einfach sich herstellt, sondern der Arbeit bedarf, also Auftrag und immer wieder neu

zu begründen ist (vgl. 1 Petr 3,15), macht offene Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft notwendig. Wenn ihre Aufgabe ist, mitzuwirken an der Menschwerdung von Menschen, weiß sie auch, daß diese Menschwerdung ein unendlicher Prozeß ist, der sein Ziel erst in einer „ganz anderen“ Zukunft erreicht, die nicht herstellbar ist, dann wird deutlich, daß Hoffnung der Hintergrund allen Arbeitens in der offenen Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft ist, dann wird sie (das heißt: alle, die an diesem Prozeß mitarbeiten) auch dafür sorgen, daß in all ihren Veranstaltungen diese Hoffnung spürbar und erfahrbar ist.

**Mitglieder des Diözesanratsausschusses
„Erwachsenenbildung und Kultur“**

Mitglieder des Diözesanrates:

Brix, Johannes, Geschäftsführer
Gebert, Johannes, Geschäftsführer
Götz, Hubert, Diözesanpräses des
Kolpingwerkes
Hannsler, Bernhard, Prof., Prälat

Zugewählte Mitglieder:

Fürst, Gebhard, Dr., Akademie-
direktor

Graff, Michael, Pfarrer,
Plünneke, Elisabet
Schlegl, Paul, Dipl.Päd.,
Seeber, David, Dr.

Vertreterin des BO:

Therese Wieland, Ordinariatsrätin

Kontaktperson des GA:

Bosold, Iris, Studienrätin

Vertreter der Geschäftsstelle:

Berschauer, Hubert, Geschäftsfüh-
rer

Mitglieder der Redaktionsgruppe

Dr. Gebhard Fürst,
Johannes Gebert,
Dr. Michael Krämer,
Dr. David Seeber

Impressum:

Stuttgarter Hefte

Beiträge zur Katholischen Erwachse-
nenbildung

Herausgeber:

Bildungswerk der Diözese Rottenburg-
Stuttgart e.V.

Jahnstraße 30, 70597 Stuttgart

Redaktion: Michael Krämer

Druck: Offset-Druck Hoffmann,
Kornwestheim

Das Copyright liegt beim Ausschuß

„Erwachsenenbildung und Kultur“

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Pa-
pier.

ISSN 0934-0599

Veröffentlichungen

Stuttgarter Hefte

- Nr. 1 Literatur in der Erwachsenenbildung*
- Nr. 2 New Age*
- Nr. 3 Fortbildung 1988/89
- Nr. 4 Von der Bibel lernen*
- Nr. 5 Bildende Kunst*
- Nr. 6 Fortbildung 1989/90
- Nr. 7/8 Treffpunkt Alleinerziehende*
- Nr. 9/10 Ökologie lernen
- Nr. 11 Fortbildung 1990/91
- Nr. 12/13 Ehe und Familie
- Nr. 14/15 Altenbildung
- Nr. 16 Fortbildung 1991/92
- Nr. 17/18 Frauenbildung
- Nr. 19 Fortbildung 1992/93
- Nr. S 20 Jahre Bildungswerk (Sondernummer)
- Nr. 20 Fortbildung 1993/94
- Nr. 21 Fortbildung 1994/95
- Nr. 22 Fortbildung 1995/96
- Nr. 23 Mutter-Kind-Gruppen
- Nr. 24 Fortbildung 1996/97
- Nr. 25/26 Feministische Frauenbildung
- Nr. 27 Offene Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft

(* vergriffen)

Die Fortbildungskalender sind kostenlos, die Einzelnummern (ca. 50 Seiten) sind zum Preis von DM 5,00, die Doppelnummern (ca. 100 Seiten) zum Preis von DM 8,50 jeweils incl. Porto und Verpackung erhältlich. Die Sondernummer (166 Seiten) kostet incl. Porto und Verpackung DM 11,50.

Zu beziehen beim Bildungswerk der Diözese Rottenburg-Stuttgart,
Postfach 70 01 37, 70571 Stuttgart,
Telefon 0711/97 91 - 207,
Fax 0711/97 91 - 157.

Grundkurs Bibel - Neues Testament

Werkbuch für die Bibelarbeit mit Erwachsenen; Hg.: Katholisches Bibelwerk e.V. in Zusammenarbeit mit der Arbeitsstelle für Erwachsenenbildung der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Stuttgart 1989 (DM 148,00).

Grundkurs Bibel - Altes Testament

Werkbuch für die Bibelarbeit mit Erwachsenen; Hg.: Katholisches Bibelwerk e.V. in Zusammenarbeit mit der Arbeitsstelle für Erwachsenenbildung der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Stuttgart 1993 (DM 168,00).

Beide Werke sind über den Buchhandel erhältlich.

Die Stimme

Informationsschrift für alleinerziehende Mütter und Väter, erscheint 1mal jährlich.

Diözesantag

Alleinerziehende der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Dokumentation, 29. August 1992 (DM 5,- / zu beziehen beim Bildungswerk der Diözese Rottenburg-Stuttgart)